

Naturparke  
Deutschland

# AUF DEM WEG ZUR NATURPARK-KITA

## EIN LEITFADEN FÜR NATURPARKE UND IHRE MITARBEITERINNEN



„Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen.“  
Benjamin Franklin



# AUF DEM WEG ZUR NATURPARK-KITA

## EIN LEITFADEN FÜR NATURPARKE UND IHRE MITARBEITERINNEN

### Inhalt

<b>Einführung</b>	4
<b>1 Kitas als Bildungsorte</b>	4
<b>2 Natur und nachhaltige Entwicklung – Themen für Kinder</b>	7
2.1 Wie Kinder lernen: Über Entwicklungsaufgaben und Bildungs- und Lernprozesse	7
2.2 Über kindliche Werte- und Moralentwicklung	9
2.3 Lernbegleitung und Haltung	10
2.4 Wie begegnen Kinder Natur?	10
2.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Kita	11
<b>Den Rahmen setzen</b>	14
<b>3 Zusammenarbeit entwickeln</b>	14
3.1 Naturparkpläne und die Zusammenarbeit mit Kitas	15
3.2 Kooperation mit Kitas gestalten	15
3.3 Angebote für pädagogische Fachkräfte gestalten	17
<b>Den Alltag zu Naturpark-Kita gestalten</b>	22
<b>4 Mit Kindern Bildungsarbeit zu Naturpark-Themen gestalten</b>	22
4.1 Exkursionen mit Kita-Kindern gestalten	22
4.2 Arbeit in Projekten	24
4.3 Planungshilfe für die Veranstaltung mit Kita-Kindern	25
4.4 Familien erkunden die Vielfalt der Streuobstwiesen: Eine Erlebnis- und Lernwerkstatt	26
<b>Kommunikation</b>	29
<b>5 Öffentlichkeitsarbeit</b>	29
<b>Literatur/Quellen</b>	30



## Einführung

„Früh übt sich...“, wer ein richtiger Naturpark-Entdecker werden will. Deshalb richtet sich das Projekt „Netzwerk Naturpark-Kita“ an Kindergartenkinder und ihre Bezugspersonen. Ziel ist es, Kindern Naturparke als vielfältige Lern- und Erfahrungsorte nahezubringen, sie für die Besonderheiten der Heimat zu sensibilisieren, einen regionalen Bezug

zu Bildungsplänen sowie die originäre Erfahrung von Natur und Kultur im Umfeld der Kita zu ermöglichen und einen Beitrag zur Bildung für nachhaltigen Entwicklung (BNE) zu leisten.

In der Projektphase nehmen elf Modell-Naturparke mit ihren Partner-Kitas an dem Projekt teil, dass von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) von Oktober 2015 bis Juni 2018 gefördert wird.

### ■ Alles Kindergarten, oder was?

Deutschland gilt als Erfinder des Kindergartens. Doch mittlerweile gibt es verschiedene Begriffe, die tatsächlich auch Unterschiedliches meinen, und zwar bezogen auf das Alter der betreuten Kinder.

- Krippe: unter Dreijährige
- Kindergarten: Drei- bis Sechsjährige (bis zur Einschulung)
- Hort: Grundschul Kinder

Kindertagesstätte werden i. d. R. Einrichtungen genannt, die verschiedene Betreuungsformen anbieten und längere Öffnungszeiten haben. Dies kann in den Bundesländern variieren.

Kindertageseinrichtungen umfasst als Begriff sowohl Kindergärten, Kindertagesstätten, Krippen und Horte.

Kindertagespflege wiederum bedeutet, dass eine Person in ihrem eigenen Haushalt oder im Haushalt der Familie die Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern übernimmt. Ländergesetze regeln dabei die Rahmenbedingungen.

## 1 Kitas als Bildungsorte

In Deutschland gibt es mehr als 51.000<sup>1</sup> Kindertageseinrichtungen<sup>2</sup> und über 93%<sup>3</sup> der Kinder besuchen vor der Einschulung eine Kita. Somit sind Kitas vielfach die ersten Bildungsinstitutionen, die Kinder außerhalb ihrer Familien kennenlernen.

Der Auftrag der Kitas wird im achten Sozialgesetzbuch im dritten Teil dargelegt:

„(2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“<sup>4</sup>

Seit 1996 besteht ein Anspruch auf einen Betreuungsplatz. Dieser galt zunächst für Drei- bis Sechsjährige und gilt seit August 2013 bereits ab einem Jahr. Der Rechtsanspruch bis zum vollendeten dritten Lebensjahr kann neben einem Kitaplatz auch durch einen Kindertagespflegeplatz erfüllt werden.<sup>5</sup>

Dieser allgemeine Rahmen des Bundesgesetzes wird für jedes Bundesland in einem Landesgesetz ausgeführt. Darin werden jeweils die Rahmenbedingungen in den Kitas insbesondere zum Bildungs- und Förderauftrag, zur Zusammenarbeit mit Eltern sowie mit der Schule, Öffnungszeiten sowie Finanzierung geregelt. In Verordnungen sind dann die Finanzierungsdetails festgelegt, deshalb variieren Personal- und Betreuungsschlüssel je nach Bundesland.

Für die pädagogische Arbeit wiederum bieten länderspezifische Bildungspläne einen Orientierungsrahmen. Sie haben in der Regel empfehlenden Charakter. Sie beschreiben das heutige Bildungs- und Erziehungsverständnis, benennen Ziele der pädagogischen Arbeit, Methoden und die Bedeutung der Kooperation mit Eltern und Kooperationspartnern. Hier bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Bildungsarbeit der Naturpark-Kitas und der gemeinsamen Kooperation. Denn BNE und Natur werden benannt – z. B. im Berliner Bildungsprogramm. Dort ist BNE im Einleitungskapitel ausgeführt und als Querschnittsthema in allen Bildungsbereichen verankert. Zudem wird in allen Bildungsbereichen auf die Nutzung (und Kooperation) des Umfelds hingewiesen. Bei den Praxisanregungen heißt es beispielsweise „Verantwortung für und in der sozialen Gemeinschaft verbindet sich mit dem Interesse am Erhalt der natürlichen Ressource.“<sup>6</sup> Und zum Forschenden Entdecken der Natur heißt es etwa „Kindern die Möglichkeit geben, Natur zu erkunden, jahreszeitliche Veränderungen zu beobachten, mit Tieren in und Pflanzen in Berührung zu kommen (...)“.<sup>7</sup> Im Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan wird u.a. ausgeführt, dass das Verständnis von ökologischen Zusammenhängen erweitert und ein sensibler Umgang mit Lebewesen angebahnt werden solle. Vergleichbare Beispiele finden sich in allen Bildungsplänen.<sup>8</sup>

Neben diesen gesetzlichen Vorgaben setzen auch Träger weitere Rahmenbedingungen fest, z. B. durch ihre Leitbilder oder trägereigene Qualitätsmanagementsysteme, die große Träger wie Diakonie, Caritas oder Arbeiterwohlfahrt entwickelt haben. In Deutschland gilt das Subsidiaritätsprinzip, deshalb gibt es unterschiedliche Träger von Kitas. Dies sind z.B. anerkannte Träger der Jugendhilfe wie Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände (AWO, DRK...), Vereine (z. B. Elternvereine), Kommunen/Städte oder andere Träger wie Betriebe und wirtschaftliche Institutionen. Je nach Trägerschaft können sich unterschiedliche Ausgangssituationen für Kitas ergeben, denn beispielsweise wird die Arbeit von Elterninitiativen oder bei lokalen Kirchengemeinden vielfach durch ehrenamtliche (Kirchen-)Vorstände getragen, während in Städten innerhalb der örtlichen Jugendämter eine Hauptamtlichenstruktur vorhanden ist. Diese variiert jedoch je nach Größe ebenfalls erheblich. Dies betrifft beispielsweise die Fachberatung, die Kitas durch die Ämter erhalten.

1 Destatis 2012

2 Im Text wird als Kurzform in der Regel der Begriff Kita verwendet ebenso im Rahmen des Projektes.

3 [www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen\\_Betreuungsquote.html](http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen_Betreuungsquote.html)

4 SGB VIII §22 Abs. 2 und 3, 2016, S. 14

5 Ebd. §24 (1) S. 16

6 Senatsverwaltung (Hrsg.) 2014, S. 87

7 Ebd., S. 159

8 Vgl. Arnold/Carnap/Bormann 2016, S. 17f.

Alle Kitas sind gesetzlich verpflichtet, eine Konzeption zu erarbeiten, die das Grundverständnis der pädagogischen Arbeit (Bild vom Kind sowie Rollenverständnis der pädagogischen Fachkraft) und damit das Profil der Einrichtung sichtbar macht. Hierin werden z. B. die Ziele, Bildungsbereiche, Zusammenarbeit mit Eltern, Inklusion, Partizipations- und Beschwerdekultur und die Qualitätsentwicklung der Einrichtung beschrieben, ebenso wie feststehende Angebote wie Waldwochen. Die Konzeption ist die Basis der pädagogischen Arbeit der Kita. Sie bietet für die MitarbeiterInnen der Kita ebenso wie für die Eltern Orientierung. In der Regel orientieren sich die Einrichtungen dabei an den Bildungsplänen und pädagogischen Handlungskonzepten wie dem Situationsansatz, der Reggio- oder Montessoripädagogik oder der offenen Arbeit. Durch diese Handlungskonzepte wird die Art der pädagogischen Arbeit geprägt, so verstehen heutige Bildungskonzepte das Kind als Akteur seiner eigenen Bildungs- und Lernprozesse (s. Kap. 2):

- Im **Situationsansatz** entstammen die Bildungsthemen den Lebenszusammenhängen der Kinder und orientieren sich damit an gesellschaftlichen Themen und demokratischen Grundwerten (sog. Schlüsselsituationen). Ziele sind die Förderung der Autonomie, Solidarität und Kompetenz der Kinder (im Gegensatz zu defizitorientierter Ausrichtung). Erwachsene begleiten sie dabei. Die Kita versteht sich als lernende Organisation. Entstanden ist der Situationsansatz als Gegenbewegung zu wachsenden Verschulung in den 1960er Jahren.
- In der **Reggio-Pädagogik** haben Forschungsfragen eine hohe Bedeutung ebenso die Ausstattung der Räume. Zugleich wird großer Wert auf ästhetische Bildung gelegt. Wissen entsteht erfahrungsbasiert – ohne einen vorgegebenen Wissenskanon in der gemeinschaftlichen Verantwortung, ausgehend von dem einzelnen Kind und im Dialog der Beteiligten.
- Auch in der **Montessoripädagogik** wird das Kind als Mitgestalter seines Bildungs- und Lernweges verstanden. Zentraler Leitspruch ist „Hilf mir, es selbst zu tun“. Montessori hat sog. sensible Phasen beschrieben, in denen Kinder für verschiedene Dinge besonders aufmerksam sind bspw. beim Spracherwerb. Hierfür soll eine besonders vorbereitete Umgebung mit entsprechenden Lernmaterialien bereitgestellt werden.
- Charakteristisch für die **(teil-)offene Arbeit** ist, dass es Funktionsräume gibt und die Kinder sich den Räumen zuordnen und nicht täglich in einem festgelegten

Gruppenraum sind. Was an dem jeweiligen Tag in den Räumen wie z. B. dem Atelier, dem Bauraum oder dem Naturraum ggf. besonders im Mittelpunkt steht, wird in einer Morgenrunde vorgestellt. Für kleine Kinder gibt es ergänzend Nestgruppen, so dass sie ausreichend Orientierung erhalten. Kinder sind nach einer Eingewöhnungszeit erfahren darin, sich den Räumen zuzuordnen.<sup>9</sup>

#### ■ **Literaturtipp:**

Herder Verlag (Hrsg.; 2016): Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis heute. Kindergarten heute, Reihe wissen kompakt. Freiburg i. Br.: 2016

Aktuelle Themen von Kitas sind momentan insbesondere Inklusion (bezogen auf Kinder mit besonderem Förderbedarf z. B. wegen gesundheitlicher Gründe, Fluchterfahrungen, schwierigen Familiensituationen oder Sprachschwierigkeiten), pädagogische Arbeit mit unter Dreijährigen sowie Qualitätsentwicklung. Da es bundesweit bezogen auf die Rahmenbedingungen der Kitas große Unterschiede gibt und zugleich die Aufgaben und Ansprüche an Kitas wachsen, wird derzeit eine bundesweite Qualitätsinitiative, getragen von Bund, Ländern und Trägerverbänden sowie Gewerkschaften, diskutiert<sup>10</sup>. So soll beispielsweise die Vorbereitungszeit der pädagogischen Fachkräfte, der Umfang von Fachberatung sowie die Freistellung von Leitungsaufgaben erhöht bzw. neu geregelt werden.

#### ■ **Damit die Zusammenarbeit mit den Naturpark-Kitas gut gelingt, können folgende Fragen hilfreich sein:**

- Wie sehen die Rahmenbedingungen (z. B. Träger, personelle Ausstattung, Vorgaben, Konzeption) für die Kitas bei mir vor Ort aus?
- Welche Anknüpfungsmöglichkeiten bietet der Bildungsplan des Bundeslandes?
- Welches Handlungskonzept liegt der pädagogischen Arbeit in den Kitas zugrunde? Und: Wie wird die pädagogische Arbeit in der Konzeption der Kitas beschrieben? Wo bieten sich Anknüpfungspunkte?
- Gibt es ein QM-System? Wo bieten sich Anknüpfungspunkte für die Kooperation?

Mehr dazu s. Kap. 2 sowie 3.2.

9 Herder Verlag (Hrsg.) 2016

10 Vgl. Jansen 2017, S. 22



## 2 Natur und nachhaltige Entwicklung – Themen für Kinder

Bildungsarbeit ist eine wesentliche Säule der Naturparkarbeit. Dabei geht es darum, Bezüge zu Natur, Umwelt, Kultur und Geschichte in den jeweiligen Regionen zu schaffen, ebenso wie Themen einer nachhaltigen Entwicklung aufzugreifen.

Doch wie kann dies gut gelingen? Dazu zeigt dieses Kapitel ausgewählte Informationen zu kindlichen Bildungs- und Lernprozessen und bezieht diese auf Naturbegegnung sowie Bildung für eine nachhaltige Entwicklung.

### 2.1 Wie Kinder lernen: Über Entwicklungsaufgaben und Bildungs- und Lernprozesse

*„Geistige Entwicklung besteht nicht in der passiven Übernahme von Wissen, sondern in der aktiven Konstruktion von Bedeutung.“<sup>11</sup>*

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, in dem die eigene Persönlichkeit entwickelt wird. In verschiedenen Altersphasen stehen Kinder dabei vor sogenannten Entwicklungsaufgaben, die kennzeichnend für diese Altersphase sind. Die Entwicklungsaufgaben werden durch Lern- und Bildungsprozesse bewältigt. Diese zielen darauf ab, dass Kinder handlungsfähig werden in dieser Welt.<sup>12</sup> Sie umfassen Aspekte der körperlichen ebenso wie der geistigen Entwicklung des Kindes und verlaufen individuell verschieden. Mittlerweile

geht man davon aus, dass dies nicht kontinuierlich, sondern in Sprüngen geschieht.

In der frühen Kindheit (ca. 0–2 Jahre) entwickeln Kinder ihre sozialen Bindungsmuster. Sie erforschen spielerisch ihren eigenen Körper und Gegenstände und prüfen Eigenschaften und Funktionen. Die Fähigkeit zur Theoriebildung ist angeboren. Das heißt: Wenn Kleinkinder etwas Neues wahrnehmen (z. B. ein Gegenstand fällt herunter), entsteht eine Theorie, die anschließend umfassend überprüft wird (Fällt der Gegenstand tatsächlich wieder herunter?). Die Vielfalt von Wahrnehmungserfahrungen ist bedeutsam, da dies bei der Ausdifferenzierung von Erfahrungen und der Vorstellung von Welt relevant ist (Gesetzmäßigkeiten verstehen, beobachten und Zusammenhänge erkennen...). In der frühen Lebensphase lernen sie, dass Gegenstände/Menschen auch dann weiter vorhanden sind, wenn man sie nicht sehen kann (sogenannte Objektpermanenz). Sie entwickeln eine Vorstellung von sich selbst. Im 2. Lebensjahr erkennen sich Kinder im Spiegel. Das Ich-Bewusstsein führt auch dazu, dass Kinder über ihre Handlungen zunehmend selbst bestimmen wollen (Ich kann das schon. Ich mache das alleine.)<sup>13</sup> Sie haben einen begrenzten Aktionsradius, der sich durch ihre motorische Entwicklung (z. B. Laufen lernen) erweitert und dazu führt, dass die Kinder eigenständiger werden. Außerdem produzieren die Kleinkinder Laute, die zu ersten Worten gefügt werden. Sie beginnen aus dem Sprachfluss ihrer Umwelt, Worte herauszufiltern. Wichtig ist dabei auch, die Wahrnehmung von Emotionen bei den Bezugspersonen.

<sup>11</sup> Stern 2004, S. 42

<sup>12</sup> Leu et al. 2007, S. 37

<sup>13</sup> Vgl. u. a. Haug-Schnabel/Bensel 2005, S. 34ff. sowie 2017

In der Kindheit (2 – 4 Jahre) hat das kindliche Spiel eine große Bedeutung. Kinder spielen komplexer, ihre Vorstellungskraft wächst und sie beginnen Rollen- und Konstruktionsspiele. Das Einfühlen in andere ist nicht angeboren, sondern wird erlernt. Eine Voraussetzung ist, dass eigene Bedürfnisse von anderen wahrgenommen werden. Mit etwa vier Jahren ist die Fähigkeit der Perspektivübernahme erreicht (sich in andere hineinzuversetzen und Gefühle zuzuordnen)<sup>14</sup>. Die Fantasie spielt eine große Rolle. Ab drei Jahren können sie zwischen der gegenständlichen und der gedanklichen Welt (z. B. Träume) eindeutig unterscheiden. Die motorischen Fähigkeiten werden verfeinert. Die Sprachentwicklung schreitet voran. Es beginnt der Zeitraum vieler Fragen. Außerdem erweitern die Kinder ihre Zeitvorstellung. Mädchen sind Jungen i. d. R. bei der Sprachentwicklung voraus.

In der nächsten Phase (5 - 7 Jahre) entwickeln sich die Kinder in allen Bereichen weiter. Sie können in dieser Phase allerdings nach wie vor keine Ironie verstehen. Das Spiel der Kinder wird komplexer (z. B. im Bereich der Konstruktionen), zugleich spielen sie zunehmend in Gruppen. Sie gehen planvoller vor. Im Spiel werden auch Kategorien vertieft. Sie differenzieren ihre Wahrnehmungs- und Handlungserfahrungen aus. Je breiter diese in den ersten Lebensjahren sind, desto breiter ist ihr intuitives Wissen über ihre Umwelt und damit auch über die Natur. Sprachlich bildet sich die Tiefe ihres Wissens noch nicht komplett ab.<sup>15</sup> Ihre Geschlechtsidentität ist weiter ausgeprägt, so dass Mädchen und Jungen häufig in getrennten Gruppen spielen. Geschlechtsspezifische Verhaltensweisen prägen sich aus.

Die vorherigen Abschnitte beschreiben einige der zentralen Entwicklungsaufgaben. Kindliches Lernen ist dabei ein aktiver Prozess für den die Mädchen und Jungen eine anregungsreiche Umgebung mit vielfältigen Möglichkeiten benötigen, um zu forschen, zu entdecken und darüber ins Gespräch zu kommen.<sup>16</sup> Auch der Transfer von Lernerfahrungen muss gelernt sein.

Den „Fundus (...) an Lernstrategien und Motivation, mit dessen Hilfe ein lernender Mensch Lerngelegenheiten wahrnimmt, sie erkennt, auswählt, beantwortet oder herstellt und den er aufgrund seiner Lernbemühungen fortwährend erweitert“<sup>17</sup> beschreibt Carr als Lerndispositionen. Kategorien beschreibt sie dabei: interessiert sein, engagiert sein, standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten,

sich ausdrücken und mitteilen, an einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen.<sup>18</sup>

Basis des Lernens und damit grundlegend für den Lernprozess ist ein positives Bild von sich selbst sowie „der Aufbau prosozialer Einstellungen“. Dies untermauern auch neurobiologische Forschungsergebnisse, die besagen, dass Frustrationen und Negativerfahrungen Lernen hemmen.<sup>19</sup>

Katz beschreibt mit der sogenannten Lernpyramide vier Stufen (s. Abbildung 1):

- Einstellungen zu sich selbst – als Grundlage für gelingende Bildungs- und Lernprozesse z. B. positives Selbstbild, Selbstvertrauen, Prosoziale Einstellungen
- Bereitschaft, sich auf neue Lernerfahrungen einzulassen: dazu gehören zuvor beschriebene Lerndispositionen
- Kompetenzen wie Wahrnehmungsfähigkeit, logisch-mathematisches und technisches Denken, Kooperations-, Konflikt- und Beteiligungsfähigkeit
- Wissen erweitern, auch die Fähigkeit sich Wissen, zu beschaffen<sup>20</sup>



Abb.1: Die Lernpyramide nach Lilian Katz<sup>21</sup>

<sup>14</sup> Vgl. ebd., S. 71ff. sowie 100ff. sowie 2017

<sup>15</sup> Vgl. ebd. sowie 2017 und Damen 2013

<sup>16</sup> Z. B. Schäfers/Teuchert-Noodt 2008, S. 39

<sup>17</sup> Carr, zitiert nach Leu et al. 2007, S. 49

<sup>18</sup> Leu et al. 2007, S. 50

<sup>19</sup> Leu et al. 2007, K S. 39

<sup>20</sup> Vgl. Damen 2008, S. 35

<sup>21</sup> Darstellung nach Damen 2008, S. 35



„Neuere Untersuchungen beschäftigen sich mit der Bedeutung von Vorwissen von Kindern, das den Aufbau und die Organisation von neuen Informationen bestimmt. Die neuere Entwicklungspsychologie beschreibt dieses Vorwissen als >>bereichsspezifisches Wissen<< (domain specificity). Nach diesem Modell erwerben Kinder schon früh naive beziehungsweise intuitive Theorien über bestimmte Zusammenhänge.“<sup>22</sup> Diese werden im weiteren Verlauf überprüft und erweitert, so Betz. Diese Prozesse verlaufen bei Kindern in unterschiedlicher Geschwindigkeit und werden auch von den jeweiligen Rahmenbedingungen (z. B. anregungsreiche Umgebung, Zeit) beeinflusst. Zur moralischen Entwicklung s. Abschnitt 2.2.

### ■ Kindliche Lern- und Bildungsprozesse

- sind eine aktive Leistung des Kindes,
- sind als Persönlichkeitsbildung zu verstehen,
- knüpfen an die individuellen Potenziale der Kinder an,
- dienen der Entwicklung von Dispositionen und Einstellungen,
- führen zur Entwicklung lernmethodischer Kompetenzen (Lernen lernen),
- finden in sozialen Bezügen (Kind–Kind, Kind–pädagogische Fachkraft) sowie in alltäglichen Erfahrungszusammenhängen statt.“<sup>23</sup>

## 2.2 Über kindliche Werte- und Moralentwicklung

Unser tägliches Handeln wird von Moral- und Wertvorstellungen mitbestimmt. Dabei gibt es gesellschaftliche Moralvorstellungen und persönliche Wertesysteme. Diese bieten uns Orientierung für unser Handeln.<sup>24</sup>

Die Werteentwicklung umfasst das Erlernen sozialer Umgangsformen ebenso wie beispielsweise Grundzüge des Mensch-Natur-Verhältnisses (z. B. Wie gehe ich mit Tieren oder Pflanzen um?). Sie entstehen durch Erlebnisse und Erfahrungen, im Austausch mit anderen Menschen in der Familie, in der Kita und unter Kindern. Bereits im Vorschulalter kennen Kinder einfache moralische Regeln. Sie wissen, dass man beispielsweise ein anderes Kind nicht schlagen oder etwas stehlen darf. Für sie gelten diese Normen „*autoritäts- und strafunabhängig*“.<sup>25</sup>

„Eine angemessene moralische Urteilsbildung in komplexeren Situationen ist damit jedoch noch nicht garantiert. Dazu ist es nötig, dass die Kinder die höheren Denkstrukturen entwickeln (...).“<sup>26</sup> Denn moralisches Handeln erfordert moralische Motivation. Diese wird in einem zweiten Prozess ausgebildet, der unabhängig vom Kennen der Normen erfolgt und bei Kindern überwiegend durch die eigene Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt geschieht. Voraussetzung dafür ist die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und zur Rollenübernahme, die erst nach und nach ausdifferenziert wird.<sup>27</sup>

Kinder lernen, eigene Urteile zu bilden, wenn sie in Entscheidungsprozesse einbezogen werden und Gelegenheiten erhalten, verschiedene Faktoren zu prüfen und abzuwägen, und wenn sie verstehen, dass ihr Handeln Auswirkungen in ihrem Umfeld hat, dass sie also selbstwirksam Einfluss nehmen können.

Im Vorschulalter geht es also darum, die Basis zu schaffen für eine Auseinandersetzung; die Möglichkeit zu bieten, sich auch mit den Konsequenzen des eigenen Handelns für andere – z. B. für Menschen oder für Tiere und Pflanzen – auseinanderzusetzen. „*Wichtig ist es dabei, nicht nur ökologisches Engagement, sondern auch ein Verständnis dafür zu wecken, dass nicht in jedem Falle klar entscheidbar ist, welches der beste Weg ist.*“<sup>28</sup>

Bildung für nachhaltiger Entwicklung (s. Abschnitt 2.5) liegt ein ethisches Leitbild zu Grunde. Es geht dabei insbesondere um Fragen der Gerechtigkeit, die bei unserem Handeln berücksichtigt werden sollen. Kinder sind Teil einer Wertegemeinschaft. Sie entwickeln moralische Einstellungen orientiert an ihrem Umfeld – in Kita und Familie. Da Vorbilder für Kinder eine große Rolle spielen, brauchen sie in Bezug auf die Werteentwicklung authentisch handelnde Erwachsene, die sie begleiten. Denn:

„*Wenn die Kinder erleben, dass der Umgang mit Ressourcen und mit unserer Umwelt etwas mit Moral zu tun hat, weil es um die Gleichachtung der Interessen der Menschen an anderen Orten der Welt sowie künftiger Generationen geht, so kann das in der Moralentwicklung aufgebaute moralische Engagement auch für die Erziehung zur Nachhaltigkeit genutzt werden.*“<sup>29</sup>

22 Betz 2013, S. 21f.

23 Strätz 2011 und Betz 2012, zitiert in Schubert 2013, S. 45

24 Vgl. Höffe 2002, S. 290

25 Nunner-Winkler 2008, S.102

26 Ebd. 2012a, S. 12

27 Ebd. 2008, S. 115 sowie 2012b, S. 31

28 Ebd. 2012a, S. 14

29 Nunner-Winkler 2012b, S.33

### 2.3 Lernbegleitung und Haltung

Pädagogische Fachkräfte werden in der Elementarpädagogik als Bildungs- und LernbegleiterInnen verstanden. Lernbegleitung bedeutet, an die Lebenswelt, Fragen und Interessen der Kinder anzuknüpfen. Das setzt voraus, dass Erwachsene Kinder beobachten und mit ihnen im Gespräch sind, um die aktuell wichtigen Themen der Kinder zu ergründen. Im Zentrum steht dabei ein wertschätzender Blick, der auf die Potenziale der Kinder gerichtet ist. Ziel ist es, dass Kinder motiviert werden, eigene Problemstellungen und Fragen zu verfolgen.<sup>30</sup>

Ausgehend von Beobachtungen und Gesprächen, können im Dialog mit Kindern planvoll Bildungs- und Lerngelegenheiten gestaltet werden. Hierbei erfolgt das Lernen der Kinder in sozialen Bezügen, oft gemeinsam mit anderen Kindern oder Erwachsenen. So entstehen Lerngemeinschaften, in die sich die Erwachsenen einbringen. Zentral ist das gemeinsame Forschen und Reflektieren.<sup>31</sup> Kinder beteiligen sich aktiv. Erwachsene bringen sich mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen als gleichberechtigte Interaktionspartner ein.

Erwachsene sind gefordert, die Kinder darin zu unterstützen, die eigenen Lernwege zu entdecken (Metakognition) und diese durch Dokumentation sichtbar zu machen. So können Bildungsprozesse und Geschichten der Kinder dargestellt werden. Zugleich erhalten die Mädchen und Jungen die Möglichkeit, sich mit ihrer eigenen Entwicklung auseinanderzusetzen zu können.

#### ■ Die Rolle des Erwachsenen

- Beobachten und Dokumentieren: Lern- und Bildungsprozesse sichtbar machen, Fragen der Kinder herausfinden
- An Gesprächen der Kinder teilnehmen, zuhören
- Aufgreifen von Alltagssituationen
- Sich selbst als Teil einer Lerngemeinschaft verstehen und sich in diese einbringen
- Authentisches Verhalten als Erwachsener
- Begeisterungsfähigkeit und Offenheit für Neues
- Raumgestaltung und Abläufe in der Kita im Hinblick auf vielfältige kindlich Lern- und Bildungsprozesse gestalten
- Beteiligung von Kindern ermöglichen

30 Vgl. Damen/Schubert 2013, S. 55

31 Vgl. Schubert 2013a, S. 45ff.

### 2.4 Wie begegnen Kinder Natur?

Der Naturbegriff ist kulturell geprägt und ein Ergebnis der eigenen Biografie.<sup>32</sup> Dass auch die dingliche Umwelt und Begegnungen mit nicht-menschlichen Lebewesen für die Entwicklung von Kindern bedeutsam sind, das ist Gegenstand von verschiedenen pädagogischen Ansätzen (z. B. Reggio-Pädagogik) sowie von Forschung (z. B. zur Mensch-Tierbeziehung). So zeigen Ergebnisse von Studien zu Heimtieren, dass diese einen positiven Einfluss auf die seelische Entwicklung von Kindern haben.<sup>33</sup> Beispielsweise belegt dies eine Untersuchung mit kleinen Kindern, die im Beisein eines Hundes Aufgaben lösen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Kinder eine höhere Konzentrations- und Leistungsfähigkeit zeigen und entspannter sind im Gegensatz zu denjenigen, die dies ohne ein Tier machen.<sup>34</sup> Warum all das wichtig ist – auch bezogen auf Kleinlebewesen wie Schnecken, Heuschrecken, Bienen & Co - beschreibt Österreicher so: *„Es geht um die Wahrnehmung von Lebewesen an sich, das Erleben von Ähnlichkeit und Anderssein, es geht um Wissen, Respekt und Einfühlungsvermögen, um die psychische Seite ökologischer Zusammenhänge, die Entwicklung des Ich-Bewusstseins und der eigenen Persönlichkeit. Es geht um nicht weniger als die Annäherung an die Natur in vielen Dimensionen.“*<sup>35</sup>

Denn wie in Abschnitt 2.2 beschrieben, nehmen die Kinder ihre Umwelt mit allen Sinnen wahr. Voraussetzung für Entwicklung ist eine Umwelt, die Bekanntes und Neues bietet. Denn neue Dinge regen Kinder an, auf Entdeckungsreise zu gehen. Kinder gleichen ihre Erlebnisse dabei mit bisherigen Erfahrungen ab: Ist etwas bekannt? Ist es unbekannt? Dabei rufen sie auch Vorerfahrungen ab, um zu bewerten, ob etwas für sie interessant ist, sie neugierig macht. Wenn Kinder also über positive Erinnerungen verfügen, wie es sich anfühlt, Neues zu entdecken, werden sie auch andere Situationen nutzen.<sup>36</sup> Eine Voraussetzung ist, dass sie Erwachsene erleben, die sie dabei ermutigen und ebenfalls Interesse zeigen.

Naturbegegnungen können auch Ängste auslösen. Ängste sind Schutzmechanismen, die uns Menschen auf Gefahren aufmerksam machen und auf deren Bewältigung vorbereiten.<sup>37</sup> Dabei beruhen manche Ängste auf eigenen Erfahrungen (z. B. von einem Insekt gestochen oder einem Tier gebissen worden zu sein, eine allergische Reaktion erlebt zu haben), andere sind scheinbar irrational. Hier werden ggf. Ängste auf andere Objekte wie Spinnen projiziert. Diese können nicht durch Sachargumente aufgehoben werden,

32 Gebhard 2013a, S. 41

33 Vgl. Gebhard 2013b, S. 185

34 Vgl. Julius et al. 2014, S. 82f.

35 Österreicher 2011, S. 17

36 Vgl. u.a. Gebhard 2010, S. 67, Damen 2013

37 Gebhard 2013a, S. 179

da Phobien andere Ursachen zugrunde liegen. Hier gilt es, diese im Rahmen der pädagogischen Arbeit aushaltbar zu machen.<sup>38</sup>

Für Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter ist charakteristisch, dass sie Natur beseelen – egal ob Pflanze oder Tier. Das wird in der Literatur Animismus und anthropomorph genannt. „Mit der Anthropomorphisierung ist zum einen eine Moralisierung von Natur und zum anderen eine identitätsstiftende Funktion verbunden“.<sup>39</sup> Hierdurch werden Naturerfahrungen für die Kinder bedeutsam. Viele Kinder sind davon überzeugt, dass Tiere (auch Pflanzen) Gefühle haben, Schmerzen empfinden und leidensfähig sind. Das führt zu einer Solidarität mit Tieren.<sup>40</sup> Diese Überzeugungen werden von Kindern auch im Grundschulalter vehement verteidigt. Gebhard verweist darauf, dass Studien zu der Bedeutung von Naturerlebnissen darauf hindeuten, dass Naturerfahrung in der frühen Kindheit „einer der wichtigsten Anregungsfaktoren für späteres Natur- und Umweltschutzengagement sind.“<sup>41</sup>

## 2.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Kita

### Was heißt Bildung für eine nachhaltige Entwicklung?

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) will Menschen in die Lage versetzen, nachhaltig zu denken und zu handeln. Dazu gehört z. B. mit komplexen Situationen umzugehen, sich beteiligen zu können und eigene Standpunkte zu entwickeln. BNE will Menschen darin unterstützen und solche Kompetenzen fördern, so dass sie das eigene Leben, die Gesellschaft und die Zukunft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung mitgestalten können. Das erfordert die Auseinandersetzung mit dem Mensch-Natur-Verhältnis und mit Fragen der Gerechtigkeit.

Das Konzept orientiert sich an dem ethischen Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung, dem sich weltweit 178 Staaten verpflichtet haben (s. Kasten). Hintergrund hierfür waren die global zunehmende Ungleichheit sowie die wachsenden Umweltprobleme wie Klimaerwärmung und der Verlust von Artenvielfalt. Um Lösungen für diese Probleme zu entwickeln, sind gesellschaftliche Veränderungen notwendig. Dazu ist das Um- und Neudenken von bisherigen Wirtschafts-, Lebens- und Konsummustern erforderlich. Ansatzpunkte bieten Schlüsselthemen nachhaltiger Entwicklung (z. B. Klimawandel, Ernährung, Energie) sowie die Nachhaltigkeitsstrategien: besser, anders, weniger, gerechter.<sup>42</sup>

38 Vgl. Gebhard 2013a, S. 170ff.

39 Gebhard 2010, S. 69

40 Hierzu s. auch Billmann-Mahecha/Gebhard/Nevers 1997, S. 21-24

41 Gebhard 2013a, S. 70

42 Vgl. u. a. Bund/Misereor (Hrsg.) 1996, S. 30 f.; Fritz/Schubert 2014; Schubert et al. 2012

### ■ Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung

Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung wurde 1992 auf einer UN-Konferenz in Rio verabschiedet. Es handelt sich um ein normatives Leitbild, in dem sich die Staaten mit einem politischen Aktionsprogramm – der Agenda 21 – verpflichten, ihr Handeln an dem Prinzip einer nachhaltigen Entwicklung auszurichten. Das bedeutet, sich für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen einzusetzen, Gerechtigkeit weltweit und zwischen den Generationen zu gestalten und bisherige Lebens-, Wirtschafts- und Konsummuster im Sinne von Nachhaltigkeitsstrategien neu- und umzudenken:

- Besser: Effizientere Nutzungsformen finden und entwickeln.
- Anders: Die Belastbarkeit von Ökosystemen, Kreisläufen und Jahreszeiten berücksichtigen.
- Weniger: Den Verbrauch von Ressourcen reduzieren durch Verzicht auf umweltbelastende Prozesse und Überflüssiges.
- Gerechter: Weltweit und zwischen den Generationen Ungerechtigkeiten verringern.<sup>43</sup>

Bildung stellt einen wesentlichen Schlüssel nachhaltiger Entwicklung dar, deshalb widmet sich in dem Aktionsplan ein Kapitel der Notwendigkeit von Bildung. Dazu riefen die Vereinten Nationen zunächst eine weltweite UN-Dekade zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (2005 – 2014) aus, die nun durch ein Weltaktionsprogramm (2015 – 2019) fortgeführt wird. Eine sogenannte UNESCO-Roadmap<sup>44</sup> beschreibt die Ziele. Im Zentrum steht insbesondere die strukturelle Verankerung von BNE. Auch Deutschland hat sich hierzu verpflichtet und eine Struktur entwickelt. Dazu arbeiten Fachgremien zu verschiedenen Bildungsbereichen, u. a. zur Frühkindlichen Bildung, Vorschläge für einen Nationalen Aktionsplan. Zentrale Themenfelder sind: Implementierung von BNE in den Bildungsplänen sowie in der Aus-/Fortbildung von pädagogischen Fachkräften.

Mehr dazu s. [www.bne-portal.de](http://www.bne-portal.de) sowie [www.bmbf.de/de/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-535.html](http://www.bmbf.de/de/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-535.html).

43 Vgl. u. a. Bund/Misereor (Hrsg.) 1996

44 Deutsche UNESCO-Kommission e. V. (2015): UNESCO Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

### Die BNE-Brille: Ein anderer Blick auf den Kita-Alltag

Kinder wachsen in einer globalisierten und komplexen Welt auf. Sie begegnen auch in ihrem Alltag vielfach Themen einer nachhaltigen Entwicklung z. B. im Betrieb der Einrichtung (Woher kommen die verwendeten Lebensmittel? Wie viel Energie wird verbraucht und woher kommt diese? Wie wird mit defekten Dingen umgegangen?... ) Sie erleben, wie wir Erwachsene uns mit diesen Fragen auseinandersetzen, wofür wir uns interessieren und wie wir Entscheidungen treffen. Sie erfahren dabei vielfach auch, dass es Dilemmasituationen gibt oder dass es vielleicht auch noch keine Lösungsideen gibt. Im Gespräch mit Kindern zeigt sich häufig, dass sie über erstaunlich viel Detailwissen verfügen oder sich Gedanken machen – ob über Energieversorgung, Landwirtschaft o. ä.

Kinder haben Umwelt- oder soziale Probleme nicht verursacht und Strategien sowie Lösungen von diesen Themen und Fragen müssen im politischen Raum entwickelt werden. Sie gehen über den Handlungsrahmen der Kitas hinaus. Zugleich sind Kitas gefordert, Kindern die Auseinandersetzung mit solchen gesellschaftlichen Fragen zu ermöglichen. Denn um handlungsfähig zu werden, brauchen sie Orientierung und Erfahrungsräume auch zu nachhaltiger Entwicklung. Dabei geht es nicht um ein neues Thema, sondern um einen Perspektivwechsel für die bisherige Praxis. Themen einer nachhaltigen Entwicklung stecken im Kita-Alltag. Deshalb lohnt es sich, gemeinsam hinter die Dinge zu schauen, Zusammenhänge zu entdecken und zu schauen, wie beispielsweise Beteiligung auf lokaler Ebene funktioniert. Denn Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist dann erfolgreich, wenn sie die Themen und Fragen aus der Lebenswelt der Kinder aufgreift und den Entwicklungsstand der Kinder berücksichtigt.

Zum Beispiel können Kinder in ihrer Kita erleben, woher ihr Essen kommt und welche Kriterien bei der Beschaffung eine Rolle spielen (gesund, Preis, Saison, Vorlieben der Kinder, Vielfalt, regionale/ökologische Produkte...), sie können erleben, wie mit Materialien, Spielzeug oder Möbeln umgegangen wird (Reparatur, Tauschen ...), durch Beteiligungsprozesse in der Kita erfahren sie, dass ihre Stimme zählt oder auf örtlicher Ebene, wie man sich für seine Rechte einsetzen kann. Durch nachdenkliche Gespräche rund um ethische Fragen lernen Kinder, eigene Standpunkte zu finden oder durch die Begegnung und Auseinandersetzung mit Natur, etwa im Naturpark, lernen sie Natur als Erfahrungs- und Lebensraum kennen, erfahren, wie Pflanzen und Tiere leben und dass Mensch und Natur verbunden sind.

### ■ Literaturtipps zur Vertiefung Kindliches Lernen, Natur, BNE

Fritz, Lubentia/Schubert, Susanne: Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Kita. Kindergarten heute, Reihe praxis kompakt. Freiburg i. Br.: Herder 2014 (Hintergrundinfos zu BNE sowie Praxisideen)

Gebhard, Ulrich: Begegnungen mit der Natur. In: Dunker et al.: Bildung in früher Kindheit. Seelze: Kallmeyer/Klett 2010, S. 67-71

Gebhard, Ulrich: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 4. Aufl. Wiesbaden: Springer VS 2013

Haug-Schnabel, Gabriele/Bensel, Joachim: Entwicklungspsychologische Grundlagen. Die ersten 10 Lebensjahre. Kindergarten heute spezial. Freiburg i. Br.: Herder 2017

Leu, Hans Rudolf et al.: Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Weimar/Berlin: Verlag das Netz 2007

Österreicher, Herbert: Kinder lieben kleine Tiere. Weimar/Berlin 2011: Verlag das Netz 2011

Schubert, Susanne/Salewski, Yvonne/Späth, Elisabeth/Steinberg, Antje (Hrsg.):

- Nachhaltigkeit entdecken, verstehen, gestalten. (Grundlagen)
- Anstoß geben: Nachhaltig in die Zukunft. (Methoden für die Fortbildung)
- Auf dem Weg. Kinder und Erzieherinnen gestalten Nachhaltigkeit (Praxisbeispiele aus Kitas)
- Was macht die Kuh im Kühlschrank? Bildung für nachhaltige Entwicklung im Zuhause und in der Kita (BNE am Beispiel Ernährung, Wasser, Konsum, Energie)

Alle 4 Bände: Verlag das Netz, Weimar/Berlin 2013

Thielebein-Pohl, Ralf/Stoltenberg, Ute: KITA21 – Die Zukunftsgestalter. Mit Bildung für eine nachhaltige Entwicklung Gegenwart und Zukunft gestalten. Oekom Verlag, München 2011

## Was können Kinder zu den Säulen der Naturpark-Arbeit erfahren? Beispiele

In dieser Übersicht sind Beispiele dargestellt, was Kinder zu den verschiedenen Säulen der Naturpark-Arbeit erfahren können bzw. welche Aspekte ihnen zugänglich gemacht werden können. Wichtig ist dabei, dass es nicht um singuläre Aspekte bzw. ein einzelnes Ereignis geht, sondern darum, Kindern Zugänge zu den verschiedenen Säulen zu schaffen, so dass sie

- eine Vorstellung von einem Naturpark und seinen Aufgaben gewinnen können,
- Naturbezüge erfahren und reflektieren,
- Themen einer nachhaltigen Entwicklung begegnen und Möglichkeiten zum Handeln erleben (z. B. beim Einkauf).

### ■ Erholung & nachhaltiger Tourismus

- Kinder erfahren, was die Region besonders macht, und dass Menschen wegen dieser Besonderheiten die Region besuchen.
- Kinder erfahren, dass es Bereiche gibt, die unterschiedliche Funktionen haben und von verschiedenen Gruppen genutzt werden.
- Kinder lernen Angebote kennen (auch zum nachhaltigen Tourismus).

### ■ Kommunikation & Umweltbildung

- Kinder erfahren und begegnen Natur-/Kulturlandschaft ganzheitlich und lernen damit verbundenes Brauchtum kennen.
- Kinder setzen sich mit biologischer Vielfalt, Klimaschutz, nachhaltiger Entwicklung auseinander, erweitern ihr Wissen und entwickeln Vorstellungen dazu.
- Kinder lernen unterschiedliche ExpertInnen kennen, wie z. B. FörsterInnen oder ImkerInnen...

### ■ Nachhaltige Regionalentwicklung

- Kinder erfahren, dass es Erzeuger in ihrer Umgebung gibt. Und dass es Möglichkeiten gibt, regionale Produkte zu erkennen.
- Naturparkbetriebe: Kinder begegnen im Kita-alltag Produkten aus dem Naturpark bzw. die re-

gional hergestellt werden (Honig, Brot, Fleisch, Körbe, Töpferware, Seifen...). Sie lernen, wo die Lebensmittel bzw. andere Produkte herkommen.

- Kinder erfahren, dass Energie regional erzeugt wird (und dass es unterschiedliche Wege der Energieerzeugung gibt (Vor- und Nachteile)).
- Kinder erfahren, dass Landschaft durch Bewirtschaftung entsteht (z. B. Flurbezeichnungen).

### ■ Naturschutz & Landschaftspflege

- Kinder erfahren, dass es Flächen gibt, die extensiv vom Menschen gepflegt werden, z. B. Streuobstwiesen, Heidelandschaften und warum das so ist. Sie lernen so den Zusammenhang zwischen Natur und Kultur kennen.
- Kinder lernen verschiedene Lebensräume kennen (Bedeutung, Funktion...).
- Kinder erfahren, dass Pflanzen, Tiere und Gebiete/Landschaft geschützt werden und Rechte haben. Und dass es deshalb Bereiche gibt, die BesucherInnen betreten/nicht-betretten dürfen.
- Kinder erfahren sich als Teil der Natur und entwickeln bzw. erweitern ihren Naturbegriff.
- Kinder lernen, dass Landschaft sich über lange Zeitspannen verändert hat (Erdgeschichte) und erleben dies beispielsweise hautnah bei der Suche nach Fossilien.



## Den Rahmen setzen

### 3 Zusammenarbeit entwickeln

Ziel der Zusammenarbeit zwischen Kita und Naturpark ist es, mit der beteiligten Kita eine Leitperspektive für die Kooperation zu entwickeln und Schwerpunkte für die Zusammenarbeit festzulegen. Dazu ist es besonders wichtig, ein gemeinsames Verständnis davon zu erarbeiten, was es bedeutet, eine Naturpark-Kita zu sein. Welche Rollen haben die jeweiligen Partner? Welche die Kita/das Kita-Team? Welche die pädagogische Fachkraft? Welche Sie als Naturpark/MitarbeiterInnen? Wie sehen die Leitlinien des Kita-Trägers bzw. im Bildungsplan aus? Und wie werden sie berücksichtigt bzw. wie lassen sie sich mit der Arbeit als Naturpark-Kita verknüpfen? Welche Aufgaben/Anforderungen ergeben sich aus den gesetzlichen Vorgaben (Bundesnaturschutzgesetz) und Leitlinien des Naturparks?

Leitfragen für den Prozess aus Naturparksicht:

- Wie ist die Kita als Bildungsinstitution aufgestellt? Welche Rahmenbedingungen gibt es für die Kooperation (strukturell, inhaltlich...)?
- Wie können Fragen zu nachhaltiger Entwicklung, zu Natur sowie zum Naturpark und seinen Aufgaben als Leitgedanken im Kita-Alltag der Partnerkita aufgegriffen werden, um Kindern sowie Erwachsenen Erfahrungen/Zugänge zu ermöglichen?
- Wie wird das Engagement zur Naturpark-Kita in die strategische Planung des Naturparks einbezogen? Wie wird es im Rahmen des Naturparkplans aufgegriffen?
- Welche Ressourcen können Sie finanziell und personell in die Kooperation einbringen? In welchen Feldern bestehen Möglichkeiten, die Bildungsarbeit zu unterstützen? Welchen bereits bestehenden Teil Ihrer Arbeit können Sie für das Projekt Naturpark-Kita nutzen?



### 3.1 Naturparkpläne und die Zusammenarbeit mit Kitas

Naturparkpläne sind für die Schutzgebiete Entwicklungskonzepte bezogen auf ihre Tätigkeitsfelder entlang der Säulen der Naturparkarbeit. Diese Pläne zu erstellen, ist ein kontinuierlicher Prozess mit verschiedenen Anspruchsgruppen. Das setzt voraus, dass verschiedene Partner der Region an dem Verfahren der Aufstellung beteiligt wurden, so dass ein regionaler Konsens entsteht, der auch die Identität mit dem Naturpark fördert.<sup>45</sup>

Auch das Engagement zur Naturpark-Kita sollte in dieses strategische Entwicklungskonzept mit aufgenommen werden. So gilt es, die verfolgten Ziele im Bereich Leitbild & Ziele zu integrieren und aufzuzeigen, dass hierfür neue Ressourcen bereitgestellt werden oder an vorhandene Aktivitäten angeknüpft werden kann, wie beispielsweise die Öffnung vorhandener Angebote für Kitas oder Einbeziehung der Naturpark-Botschafter.

45 VDN 2002, S. 5ff.

Bei der Aktualisierung des Bundesnaturschutzgesetz wurde explizit aufgenommen, dass „Naturparke (...) auch der Bildung für nachhaltige Entwicklung dienen“<sup>46</sup> sollen. Auch diesen Anspruch sollte die Naturparkplanung künftig aufgreifen und konkrete Maßnahmen benennen. Ein Beispiel dafür kann das Engagement für Naturpark-Kitas sein.

### 3.2 Kooperation mit Kitas gestalten

Im Rahmen des Projekts „Naturpark-Kita“ gehen Kitas und Naturparke eine Kooperation miteinander ein. Sie machen sich gemeinsam auf den Weg, Kindern Möglichkeiten zu bieten, sich mit der Natur und Kultur in ihrer Lebenswelt und mit verschiedensten Fragen einer nachhaltigen Entwicklung auseinanderzusetzen. Hierbei können sie ihr unterschiedliches Expertenwissen nutzen, vielfältige Perspektiven einbringen und so für die Kinder neue Bildungsgelegenheiten und -angebote schaffen. Durch unterschiedliche Formen der Öffentlichkeitsarbeit, wie z. B. gemeinsame Aktionstage, Veröffentlichung der Kooperation auf der Homepage und Pressearbeit können sie ihr gemeinsames Engagement sichtbar machen.

#### Ebenen der Kooperation

Damit die Kooperation gut gelingt und für alle Beteiligten fruchtbringend ist, ist es hilfreich, von Beginn an die unterschiedlichen Ebenen der Kooperation<sup>47</sup> zu beachten und sich mit diesen auseinanderzusetzen.

#### Formale Ebene

Hierzu zählen die gesetzlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen der verschiedenen Kooperationspartner, wie z. B. das Kinder- und Jugendhilfegesetz, das jeweilige Landesförderungs-gesetz auf Seiten der Kitas oder das Bundesnaturschutzgesetz als Arbeitsgrundlage für die Naturparke und der Kriterienkatalog für die Naturpark-Kitas. Außerdem ist es sinnvoll, für die Zusammenarbeit Strukturen zu etablieren wie z. B. einen Rahmen für die gemeinsame Besprechungs- und Arbeitsstruktur, Verantwortlichkeiten klären – wer ist AnsprechpartnerIn von Seiten der Kita und des Naturparks – und eine Kooperationsvereinbarung zu schließen, die die Zusammenarbeit regelt.

#### Individuelle Ebene

Damit sich die PartnerInnen auf gleicher Augenhöhe begegnen können, müssen sie über ein eigenständiges Profil verfügen und sich bewusst sein, welche Stärken und Ressourcen sie in die Kooperation einbringen können

46 BNatschG (2017) § 27

47 Vgl. Diez-König, U./Macsaenaere, D. (2015), S. 27

### Beziehungsebene

Kooperation kann gelingen, wenn die PartnerInnen sich respektvoll begegnen und wertschätzend miteinander arbeiten. Der persönliche Kontakt, die konkrete Zusammenarbeit und gemeinsame Erlebnisse stärken die Beziehungen untereinander.

### Fachliche Ebene

Damit die Kooperation fruchtbar wird und auch langfristig funktioniert, braucht es gemeinsame Themen, Inhalte und Ziele.

Instrumente für die Zusammenarbeit sind beispielsweise gemeinsame Workshops (z. B. zur Vision s. Leitfaden für Kitas), gemeinsame Jahres- bzw. Projektplanungen und regelmäßige Arbeitsgespräche. Im Rahmen dieser Veranstaltungen werden dann weitergehende Angebote, die der Naturpark z. B. im Bereich der Bildungsarbeit, der Zusammenarbeit mit Eltern oder der Weiterbildung für pädagogische Fachkräfte übernehmen kann, besprochen.

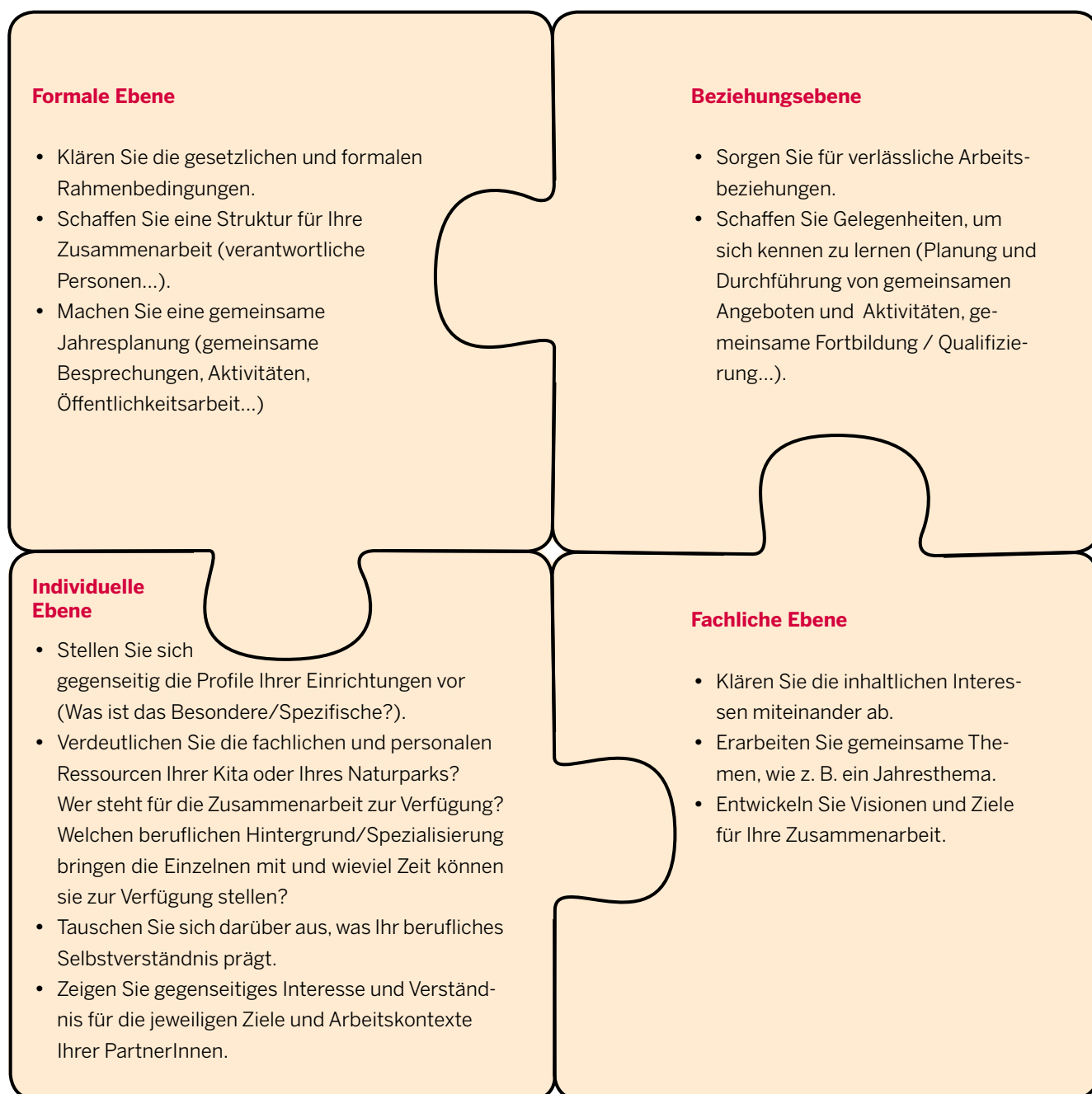


Abb. 2: Ebenen der Kooperation – hilfreiche Fragen zur Reflexion<sup>48</sup>



**■ Konzeptionswerkstatt**

Wenn ausreichend Zeit zur Verfügung steht, dann regen Sie an und beteiligen sich als Naturpark an einer Konzeptionswerkstatt zur Naturpark-Kita gemeinsam mit allen Akteuren – den Kindern, dem gesamten Kita-Team, Eltern, Träger. Dann können alle ihre jeweiligen Perspektiven einbringen. Falls dies nicht möglich ist, sollten Sie überlegen, wie Sie die Perspektive in die Entwicklung einbeziehen (z. B. durch Vorgespräche mit Kindern, Eltern und Naturpark) und wie die Ergebnisse weiter kommuniziert werden.

**3.3 Angebote für pädagogische Fachkräfte gestalten**

Fortbildungen bieten pädagogischen Fachkräften die Gelegenheit, sich jenseits des Alltags in der Einrichtung mit neuen Themen, Anforderungen in ihrem beruflichen Tätigkeitsfeld auseinanderzusetzen. Dies wird – je nach Thema und Arbeitssituation in der Kita – als Teamfortbildung oder Einzelmaßnahme durchgeführt. Ziel ist es, Wissen zu vertiefen, die bisherige Praxis zu reflektieren und (neue) Methoden kennenzulernen/zu erproben. Im pädagogischen Arbeitsfeld gehört die Reflexion der eigenen Rolle dazu, da im Rahmen der Begleitung von Bildungsprozessen jeder als Person durch das eigene Auftreten und den Umgang mit anderen wirkt – im Unterschied zu beispielsweise technischen Berufen.

Kita-Teams bilden sich regelmäßig bei sogenannten Schließtagen fachlich fort oder bearbeiten konzeptionelle Fragestellungen. Dies geschieht z. T. in den Einrichtungen selbst, sie nutzen aber gerne auch externe Räume. Zudem besuchen die einzelnen pädagogischen Fachkräfte Fort- und Weiterbildungen. Hierzu besteht auch Bedarf an geeigneten Angeboten.

Mögliche Angebote durch den Naturpark:

- Eine Fachfortbildung zu Bildung für eine nachhaltige Entwicklung oder zu Naturthemen (z. B. Pflanzenkunde, alte Handwerkstechniken...) für ein Team oder als offenes Angebot für verschiedene Kitas
- Unterstützung bei einer Teamfortbildung, beispielsweise zur Verankerung von Naturpark-Kita in der Konzeption oder im Qualitätsmanagement (QM)
- Unterstützung bei der Zusammenarbeit mit Eltern (z. B. bei einer Veranstaltung für neue Eltern oder einem Familientag)
- Raum für einen Konzeptionstag zur Verfügung stellen

**Fortbildungen**

Was ist bei den Fortbildungen allgemein zu beachten?

- Kenntnis der allgemeinen Arbeitssituation, der Aufgaben der und Anforderungen an die Teilnehmenden
- Kenntnisse über Bildungs- und Lernprozesse von Kindern (insbes. wenn es darum geht, dass durch die Fachfortbildung pädagogische Fachkräfte gestärkt werden sollen, Bildungsarbeit mit Kindern zu diesem Thema zu gestalten)
- Ressourcenorientierter Ansatz: Anknüpfen und Aufgreifen des Vorwissens/der Vorerfahrungen/der Fähigkeiten
- Auch Erwachsene steuern ihre Bildungsprozesse selbst. Deshalb sollten aktivierende Methoden genutzt werden, um sie an der Veranstaltung zu beteiligen.
- Bezüge zu der eigenen (Lern-)Biografie der Teilnehmenden herstellen
- Methoden wechseln
- Lernen durch eigenes Tun ermöglichen
- Zeit für Erfahrungsaustausch einplanen
- Arbeitsphase(n) für den Transfer in die eigene Praxis einplanen
- Eigene Sprache reflektieren (Welche Fachbegriffe gibt es bezogen auf die Naturparkarbeit?...)

Sinnvoll ist es, in einer Kita bei Gelegenheit zu hospitieren, um einen Eindruck vom Arbeitsalltag und der Aufgabenvielfalt zu erhalten.

Für die Planung einer Veranstaltung hat sich folgendes Raster bewährt:

Zeit	Ziel	Inhalt	Arbeitsform/ Methode	Material	Wer?

Eine Vorlage kann dazu unter [www.naturparke.de/service/naturparke/umweltbildung.html](http://www.naturparke.de/service/naturparke/umweltbildung.html) heruntergeladen werden.

### 3.3.1 Beispielfortbildung zum Thema Biologische Vielfalt

Nachfolgend ist ein möglicher Ablauf für eine dreistündige Fortbildung zum Thema biologische Vielfalt dargestellt, die sich an pädagogische Fachkräfte aus Kitas richtet. Ergänzendes Material dazu (wie z. B. die Broschüre „Naturparke in Deutschland – starke Partner für biologische Vielfalt“) finden Sie im Downloadbereich unter [www.naturparke.de/service/naturparke/umweltbildung.html](http://www.naturparke.de/service/naturparke/umweltbildung.html)

Hintergrundinfos zu biologischer Vielfalt und Kita finden Sie zudem im Heft 5 der Dr. Axe-Stiftung (Hrsg., 2016): Hühner erforschen – Artgerechte Haltung und biologische Vielfalt mit Kindern entdecken. Reihe: „Von Schafen – Ziegen – Rindern: Lebendige Begegnungen mit unseren Nutztieren“. Dieses ist kostenlos zu beziehen unter: [www.axe-stiftung.de/lernmaterial.html](http://www.axe-stiftung.de/lernmaterial.html)

#### ■ Hintergrundinformationen zu Biologischer Vielfalt in Naturparken

Das internationale Übereinkommen über die biologische Vielfalt der Vereinten Nationen (CBD)<sup>49</sup> aus dem Jahre 1992 betont die besondere Bedeutung der Schutzgebiete für den Erhalt der biologischen Vielfalt. Die CBD – und vor allem das 2004 verabschiedete Arbeitsprogramm „Schutzgebiete“ – hebt die besondere Bedeutung der Schutzgebiete für die Sicherung der biologischen Vielfalt gerade vor dem Hintergrund der Folgen des Klimawandels hervor. Nur intakte Ökosysteme bieten die Chance, angesichts sich verschärfender Umweltbedingungen Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu erhalten. Damit stärken sie auch die Stabilität der angrenzenden Gebiete, sichern Einkommen durch die nachhaltige Nutzung wenig entwickelter Regionen und bewahren hoch attraktive Landschaften für künftige Generationen.<sup>50+51</sup>

Durch den Einfluss des Menschen entstanden aus ursprünglichen Naturlandschaften Kulturlandschaften. Die Vielfalt an Nutzung ließ auch eine Vielfalt an Arten und Lebensräumen entstehen. Diese historisch gewachsene Arten- und Biotopvielfalt ist das wichtigste Kapital der Naturparke, dass es zu erhalten und weiterzuentwickeln gilt. Heute ist dieses Gut durch die moderne industrielle Lebensweise gefährdet, die mit veränderten Nutzungsformen und -intensitäten in der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft wie auch in Verkehrs-, Siedlungs- und Infrastrukturpolitik verbunden ist. Der dadurch ebenfalls ausgelöste Klimawandel stellt eine weitere Bedrohung der biologischen

Vielfalt dar. Er begünstigt Artenverschiebungen und Artenverluste.<sup>52</sup>

Durch Unterstützung einer nachhaltigen Land-, Forst- und Wasserwirtschaft sowie durch gezielte Schutz-, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen und teilweise auch durch Monitoring<sup>53</sup> ausgewählter Arten tragen Naturparke dazu bei, charakteristische Kultur- und Naturlandschaften zu sichern und deren biologische Vielfalt zu erhalten. Die Aktivitäten der Naturparke sind sehr vielfältig. Sie reichen von besonderen Artenschutzmaßnahmen wie für Luchs, Birkwild oder Feuersalamander über Biotopschutzprojekte für artenreiche Bergwiesen, Trockenrasen oder Schluchtwälder bis hin zu Maßnahmen der Besucherlenkung, um die Menschen von stöempfindlichen Biotopen fernzuhalten.<sup>54</sup> Auch ihre Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildungsangebote und ebenso die Vermarktung regionaler Spezialitäten tragen zum Naturschutz bei. Dabei führt beispielsweise die erfolgreiche Vermarktung hochwertiger Käsesorten zur weiteren wirtschaftliche Nutzung und damit Erhaltung von artenreichen Wiesen und Weiden.<sup>55</sup>

Auf diese Weise unterstützen die Naturparke die nationalen Naturschutzziele und internationale Konventionen und Strategien wie u.a. die CBD sowie die Europäische Biodiversitätsstrategie, die Europäische Wasserrahmenrichtlinie und tragen wesentlich zur Umsetzung der Vogelschutz- und FFH-Richtlinie (NATURA 2000) bei.<sup>56</sup>

49 UNEP/CBD 2004

50 Verband Deutscher Naturparke 2009

51 Verband Deutscher Naturparke 2012

52 Heiland et al. 2016

53 Jedicke 2016

54 Verband Deutscher Naturparke 2010a

55 Liesen 2015

56 Stoll-Kleemann et al. 2012

Zeit	Ziel	Inhalt	Arbeitsform/ Methode	Material	Wer?
14.00 Uhr	Begrüßung	<b>Begrüßung</b> Einführung in die Veranstaltung, Vorstellung des Naturparkes sowie des ReferentInnenteams	Plenum	Infotisch, Roll-up o. ä. zum Naturpark	
	Kennenlernen und Schaffen einer positiven Atmosphäre	<b>Vorstellungsrunde</b> Kurzvorstellung aller Teilnehmenden (TN) mit Hilfe von Positionierungen Beispielfragen/Aspekte: 1. Vorname und ABC 2. Wer ist seit wann im Kita-Team? 3. Wann haben Sie zum ersten Mal den Begriff Biologische Vielfalt gehört? 4. .... Die TN werden gebeten, aufzustehen. Dann bittet der/die ReferentIn die TN, sich zu der ersten Frage/ dem ersten Aspekt (hier die Sortierung nach Vornamen) aufzustellen und dazu untereinander ins Gespräch zu kommen. Festgelegt wird der Standort für A und Z. Wenn alle an ihrem Ort stehen geht der/die ReferentIn einmal herum und bittet bspw. beim ersten Punkt den Namen zu nennen. Das Verfahren wird bei den Folgepunkten ähnlich fortgeführt. Zu 3. wird zunächst die Definition von Biologischer Vielfalt eingeführt und kurz der Hintergrund erläutert. Dann positionieren die TN sich dazu, wann Sie das erste Mal davon gehört haben (Pole: heute – Erlass der Konvention zur Biol. Vielfalt)	Plenum Soziometrische Übung (Beschreibung s. links)		
	Orientierung erhalten für den Tag und offene Fragen klären	Vorstellen des Veranstaltungsablaufes, Organisatorisches	Plenum	TN-Liste, Namensschilder, ggf. Fotorechtserklärung <a href="http://www.naturparke.de/service/naturparke/umweltbildung.html">www.naturparke.de/service/naturparke/umweltbildung.html</a> , Programm...	
	Die TN formulieren ihre Erwartungen/Fragen	Erwartungen der Teilnehmenden: Wann ist der Tag/die Veranstaltung erfolgreich? Oder: Welche Erwartungen haben die TN im Rahmen des Programms mitgebracht?	Einzelarbeit/Plenum	Karten (zwei Farben), Stifte	
14.30 Uhr		<b>Biologische Vielfalt im Naturpark</b>			
Ca. 20 Min.	Die TN stellen eigene Bezüge her und erweitern ihr Wissen zu biologischer Vielfalt. Sie setzen sich mit dem Hintergrund auseinander, dass/warum dies ein Thema für Kinder ist.	<b>Einstieg</b> Jede/r sucht sich ein Bild aus. Welche Karte/Foto spricht mich zum Thema biologische Vielfalt besonders an? Kurze Gesprächsrunde: Warum wurde das Bild ausgewählt? Welche Vorerfahrungen bringen sie mit?	Plenum, Rundgespräch	Fotos mit Bildern rund um biologische Vielfalt, wie sie im Naturpark vorkommt <a href="http://www.naturparke.de/service/naturparke/umweltbildung.html">www.naturparke.de/service/naturparke/umweltbildung.html</a>	
Ca. 15-20 Min plus 15 Min Gespräch	s.o.	<b>Vertiefung</b> – Kurze Einführung: Was ist biologische Vielfalt? – Warum ist diese wichtig? – Welche Rolle spielt biologische Vielfalt in diesem Naturpark (auch bezogen auf Wild-/Nutztiere/-pflanzen)? Brainstorming: – Warum ist dies ein Thema für (Kita-)Kinder (ergänzen mit Eckpunkten s. Kap. 2)	Plenum Präsentation mit Rundgespräch oder Quiz Brainstorming	PPT/ Quiz (zur eigenen Vorbereitung: Hintergrundinfos "Wert von Vielfalt: Ein Thema für den Kindergarten" <sup>1)</sup> Flipchartpapier oder Karten und Stifte	
15.25 Uhr		Pause			
15.40 Uhr Teil 1: Ca. 30 Min. (Kleingruppe) Teil 2: 20 Min. (Plenum)	Die TN erarbeiten Ideen für die eigene Praxis und reflektieren ihre Rolle als LernbegleiterIn.	<b>Transfer in die eigene Praxis</b> Gestalten von Bildungsanlässen zu biologischer Vielfalt im Naturpark für Kita-Kinder: – Wie können Kinder biologische Vielfalt entdecken und verstehen? – Wie können sie sich für den Schutz einsetzen? Teil 1: Ideen entwickeln Teil 2: Vorstellen im Plenum und besprechen	Kleingruppenphase/ Plenum	Arbeitsauftrag Flipchartpapier/Stifte pro Gruppe	
16.45 Uhr		<b>Auswertung &amp; Abschluss</b> – Blick auf die Erwartungswand: Sind Punkte offen geblieben? Wo haben diese ihren Platz? – Auswertung: ggf. über TN-Bogen oder Karten (Was war gut gelungen? Was hätten Sie sich anders gewünscht?) – Schlusswort	Einzelarbeit/Plenum	TN-Bescheinigungen, Auswertungsbogen oder Karten	
17 Uhr		Ende			

### 3.3.2 Checklisten für Veranstaltungen

#### Checkliste für die Planung einer Teamfortbildung

- Name der Einrichtung
- Träger
- Ansprechperson in der Einrichtung
- Kontaktdaten
- Thema der Veranstaltung
- Anzahl der Teilnehmenden
- Informationen zum Teilnehmendenkreis (z. B. Funktion in der Einrichtung etc.)
- Inhaltliche Themen/Fragen: Welche Wünsche gibt es? Was ist das Ziel?
- Planung der Veranstaltung (Zeit/Inhalte mit Planungsraster)
- Dauer
- Ort
- Wer sorgt für die Verpflegung/Getränke?
- Raumeinrichtung
- Technischer Bedarf
- Materialien
- Teilnehmendenliste
- Teilnahmebescheinigung
- Auswertungsbögen?
- Fotorechtserklärungen?
- Welche Unterlagen werden zur Verfügung gestellt?
- Protokoll/Dokumentation?
- Finanzierung (Wer trägt die Kosten? Teilnehmendenbeitrag?)
- Welche Unterlagen werden von der Kita vorab benötigt, um die Veranstaltung vorzubereiten?  
(abhängig vom Themenschwerpunkt z. B. QM/Konzeption: Kita-Konzeption, Auszüge aus dem QM-Handbuch...)
- Welche ReferentIn führt die Veranstaltung durch? Vertrag?

## Checkliste für die Planung einer frei ausgeschriebenen Veranstaltung für pädagogische Fachkräfte aus Kitas

### Vorbereitung

- Thema der Veranstaltung
- Raum/Verpflegung/Ort/Datum/Dauer festlegen
- Anzahl der Teilnehmenden: Maximalzahl festlegen
- Welche ReferentIn führt die Veranstaltung durch? Vertrag?
- Preiskalkulation/Finanzierung (Wer trägt die Kosten? Teilnehmendenbeitrag?)
- Ausschreibung der Fortbildung inkl. Anmeldeformular/Onlinetool vorbereiten (digital/print?) inkl. inhaltlicher Vorplanung
- Werbung: Homepage- Presstext/Verteiler erstellen/Anschreiben der Kitas/Information der Fachberatungen
- Anmeldeverwaltung: Zuständigkeit für Datenpflege/Rückfragen/Anmeldebestätigung

### Inhaltliche Vor- und Nachbereitung des Tages

- Informationen zum Teilnehmendenkreis: Anzahl? Welche Träger? Aus welchem Umkreis? Mehrere aus einer Einrichtung? Bekannte Kitas/neue?...
- Inhaltliche Planung der Veranstaltung
- Vorbereitung der Teilnehmendenunterlagen
- Ggf. (Foto-)Protokoll
- Reflexion der Veranstaltung

### Organisatorische Vorbereitung des Tages

- Verpflegung inkl. Getränke
- Raumeinrichtung
- Technischer Bedarf
- Materialien (Infomaterial zum Naturpark, Teilnehmendenunterlagen)
- Teilnehmendenliste
- Teilnahmebescheinigung
- Welche Unterlagen werden zur Verfügung gestellt?
- Auswertungsbogen?
- Fotorechtserklärung?



## Den Alltag zu Naturpark-Kita gestalten

### 4 Mit Kindern Bildungsarbeit zu Naturpark-Themen gestalten

Für Kinder ist es bedeutsam, ihr Umfeld kennenzulernen. So erfahren sie, dass es ganz unterschiedliche Orte gibt, an denen Menschen arbeiten oder Tiere und Pflanzen leben. Wenn sie diese Orte mehrfach besuchen, können sie ihre Erfahrungen vertiefen und Veränderungen beispielsweise im Jahresverlauf erleben. Im Naturpark können sie entsprechend der Säulen der Naturparkarbeit erfahren, dass Menschen Natur nutzen und dass es dafür Regeln gibt.

In Kapitel 2 wurde ausgeführt, wie Kinder lernen. Deshalb ist es wichtig, dass Bildungsarbeit mit Kindern an ihre Lebenswelt, ihre Fragen und Interessen anknüpft. Zugleich sollten verschiedene Zugangswege ermöglicht werden. Dazu gehört forschendes Lernen, Arbeiten in Projekten (um eine längere Auseinandersetzung zu ermöglichen), Beteiligungsmöglichkeiten (um Verantwortung zu übernehmen und den Alltag mitzugestalten), Exkursionen (um das Umfeld mit der Naturpark-Kitabrille zu erkunden) und nachdenklich-philosophische Gespräche (um sich mit ethischen Fragen auseinanderzusetzen und eigene Standpunkte zu entwickeln).

Nachfolgend werden Beispiele vorgestellt, die als Anregungen für die eigene Arbeit dienen können. Sie basieren auf den Säulen der Naturparkarbeit (s. S. 13).

#### 4.1 Exkursionen mit Kita-Kindern gestalten

Im Vorgespräch mit der Kita wird das Thema der Exkursion festgelegt. Wichtig ist, das Alter der Kinder zu kennen und die Gruppengröße festzulegen.

Kleine Kinder lernen über das eigene Tun. Deshalb sollte jede Exkursion praktische Teile als Schwerpunkt beinhalten.

Wenn Strecken zu bewältigen sind, bitte das Alter der Kinder bedenken. Hier können die pädagogischen Fachkräfte die Fähigkeiten ihrer Kinder am besten einschätzen. Diese hängt natürlich auch davon ab, inwieweit die Kinder es gewohnt sind, längere Strecken zu laufen. Bitte bedenken Sie, dass Kita-Kinder überall spannende Dinge entdecken und deshalb auch vermeintlich kurze Strecken längere Zeit in Anspruch nehmen können.

Wichtig: Die Exkursion sollte für die Kinder Teil einer längeren Auseinandersetzung sein. Das heißt: Das Angebot sollte in der Kita vor- und nachbereitet werden. Je nach Ressourcen der Naturparke, kann dies auch durch eine Naturpark-MitarbeiterIn unterstützt werden. Wenn eine Naturpark-MitarbeiterIn vorab in die Kita geht und sich dort vorstellt, kann die Gelegenheit genutzt werden einen kleinen Einstieg zu gestalten und danach auch, Fragen der Kinder zum Thema der Exkursion aus der Kita mitzunehmen. Welche Fragen haben die Kinder beispielsweise an/zu/über bestimmte Tiere?

## Möglicher Ablauf zum Thema Biologische Vielfalt im Naturpark

Gruppengröße: 12 – 15 Vorschulkinder, Arbeit in zwei Kleingruppen geplant.

Zeit	Ziel	Inhalt	Arbeitsform/ Methode	Material	Wer?
		<b>Vorterm in der Kita</b>			
10 Min.	Einen Einstieg gestalten, alle Kinder kommen zu Wort, persönliche Bezüge sichtbar machen	<b>Begrüßung</b> Eigene Vorstellung Namensrunde der Kinder: Wie heißt du, wie alt bist du? Bald kommt ihr mich im Naturpark besuchen. (ggf. Karte/Bilder, die bereits bekannt sind nutzen)			
20(-30) Min.	Wissen der Kinder sichtbar machen und vertiefen. Sie anregen, Fähigkeiten bei den Tieren (und sich selbst) wahrzunehmen. Perspektivwechsel und Empathie fördern Die Kinder anregen, eigene Fragen zu stellen und diese in die Planung einbeziehen.	<b>Einführung zum Thema</b> Im Naturpark wohnen verschiedene Tiere. Bilder werden in der Mitte verteilt. Die Kinder schauen sich die Bilder an. Was seht ihr auf dem Bild? Nach und nach beschreiben die Kinder, was sie sehen. Was können die Tiere gut? (Was können sie besser als wir?) Sortieren: wie würdet ihr die Karten sortieren/aufräumen? (Kategorien werden gebildet) Sortiert mal, was ihr denkt, welche Tiere (oder Pflanzen) hier bei uns im Naturpark wohnen. Und was denkt ihr wer wohnt nicht hier? Und warum? (ggf. Was denkt ihr, was brauchen die Tiere, um gut leben zu können?) Bald treffen wir uns wieder und ihr besucht mich im Naturpark. Dann werden wir vielleicht ein paar der Tiere sehen. Welche Frage würdet ihr gerne einem der Tiere stellen? Was würdet ihr gerne über/von dem Tier wissen? (Fragen notieren)	Gesamtgruppe / Rundgespräch mit Elementen des Philosophierens mit Kindern (mehr dazu s. Leitfaden Kitas)	Figuren oder Bilder von Tieren (und/oder Pflanzen), die im Naturpark leben und solchen, die dort nicht vorkommen  • Anzahl abhängig vom Alter der Kinder	
		<b>Abschluss</b> – Ausblick auf den Termin			
		<b>Exkursion</b>			
5 Min.	Einen Einstieg gestalten	<b>Begrüßung</b> Vorstellung des ReferentInnenteams Ggf. Rückblick auf den Vorterm in	Gesamtgruppe	Namensschilder	
Dauer abhängig von Wegstrecke Einführung: ca. 10 Min.	Regeln für die Exkursion einführen. Kinder erhalten unterschiedliche Wahrnehmungsmöglichkeiten, sie haben Gelegenheiten, Tiere zu beobachten und vertiefend zu entdecken. Hintergrundwissen anbieten sowie Eigenaktivität anregen. Erfahrungen reflektieren.	<b>Einführung</b> Heute entdecken wir Tiere, die hier leben. Regeln für den Tag (beisammen bleiben, Tiere werden wieder an die Orte zurückgebracht, wo sie gefunden wurden, ...) (ggf. im Gespräch mit der Handpuppe, die aus ihrer Sicht erzählt, was wichtig ist, wenn man zusammen unterwegs ist) Mögliche Wege: – Tierspurenuche – Lupenläser – Fotoapparat – Ferngläser	Gesamtgruppe	Material für Aktivität, Bestimmungsbücher, ggf. Bilder, ggf. Handpuppe	
Aktivität ca. 30Min.	s.o.	• Arbeiten in verschiedenen Gruppen • Festlegen der Forschergruppen (wer forscht was?)	Kleingruppe		
(20-)30 Min.		<b>Pause</b>		Sitzkissen, Rucksackverpflegung, Möglichkeit zum Händewaschen	
10 Min.	Auflockerung	<b>Ggf. Spiel</b> Bewegungsspiel – wir bewegen uns wie ein Schmetterling, ein Fuchs, ein Kaninchen...	Spiel		
15 Min. 20 Min.	Die eigenen Erfahrungen mit anderen teilen, Wissen vertiefen. Nachdenken über eigene Werthaltungen/ Reflektieren, eigene Standpunkte finden	<b>Vorstellen der Erlebnisse</b> – Was haben wir entdeckt? Was haben wir über die Tiere erfahren? Möglichkeit: Ein Nachdenkgespräch über Vielfalt: Welche Aufgaben haben die Tiere? Was denkt ihr? Haben alle Tiere eine Aufgabe? Warum gibt es verschiedene Tiere? Wie wäre es, wenn alle Tiere gleich wären? Was wäre gut daran? Was schwierig?	Gesamtgruppe / nachdenkliches Gespräch  Mehr dazu s. Leitfaden „Leitfaden für Kitas und ihre pädagogischen Fachkräfte“	Sitzkissen	
5-10 Min.		<b>Abschluss</b> – Ggf. Was war für jeden Einzelnen besonders spannend? (Ich packe meinen Koffer und nehme von heute mit....) – Erinnerung mitgeben (z. B. Bild) <b>Dank</b>	Gesamtgruppe, ggf. Methode: Ich packe meinen Koffer		

## 4.2 Arbeit in Projekten

Kitas arbeiten mit Kindern oft über einen längeren Zeitraum an einem Thema. Dies geschieht häufig in Form von Projekten. Diese bieten die Möglichkeit, sich gemeinsam ein komplexes Thema zu erarbeiten. Dabei werden unterschiedliche Methoden verwendet wie z. B. Exkursionen, Besuche bei ExpertInnen oder in Museen, eigene Beobachtungen oder Befragungen, Experimente, Nachdenkgespräche und vieles andere mehr. Ausgangspunkt sind Themen/Fragen aus der Lebenswelt der Kinder, die diese interessieren bzw. beschäftigen. Sie können z. B. aus Spielsituationen, in Gesprächen oder aus dem Lebensumfeld der Kinder entstehen.

Auch der Naturpark bietet mögliche Anknüpfungspunkte, die pädagogische Fachkräfte und Kinder aufgreifen können. Mögliche Themen für solche Projekte können beispielsweise folgende sein:

- Berufe im Naturpark: Entweder als Teil eines Kita-Projektes allgemein zu Berufen oder um zu verstehen, welche Berufe es alles im Naturpark gibt
- Jahreszeiten: Beobachten der Jahreszeiten im Naturpark am Beispiel von Bäumen/einem Lebensraum
- Wohnen und Zuhause: Wie wohne ich? Wo bin ich Zuhause? Wie wohnen Menschen in unserem Naturpark (und ggf. anderswo)? Wie und wo wohnen Tiere? Wie war das früher?...
- ....

Charakteristisch für Projektarbeit ist, dass mit Kindern gemeinsam der Weg entsteht. Ausgangspunkt ist ein Thema oder eine Forschungsfrage, die sich dann gemeinsam im Tun weiter entwickelt. Das bedeutet, dass der Verlauf zu Beginn nicht genau feststeht.

Der Verlauf eines Projektes wird fortlaufend dokumentiert, der Abschluss besonders gefeiert. Dann bietet sich auch die Gelegenheit, den Lernweg zu reflektieren.

### ■ Literaturtipp:

Dorothee Jacobs: Projektarbeit. Kitaleben mit Kindern gestalten. Berlin/Weimar: Verlag das Netz 2012

Der Naturpark kann die Kita bei der Umsetzung von Projekten unterstützen. Ein Beispiel ist das Thema Berufe. Denn im Naturpark arbeiten unterschiedliche Menschen. Mit Hilfe einer Mindmap kann eine Übersicht dazu entstehen. Darüber hinaus kann der Naturpark anbieten unterschiedliche Berufe (wie z.B. Ranger (wo vorhanden) oder Naturpark-Führer) vorzustellen.

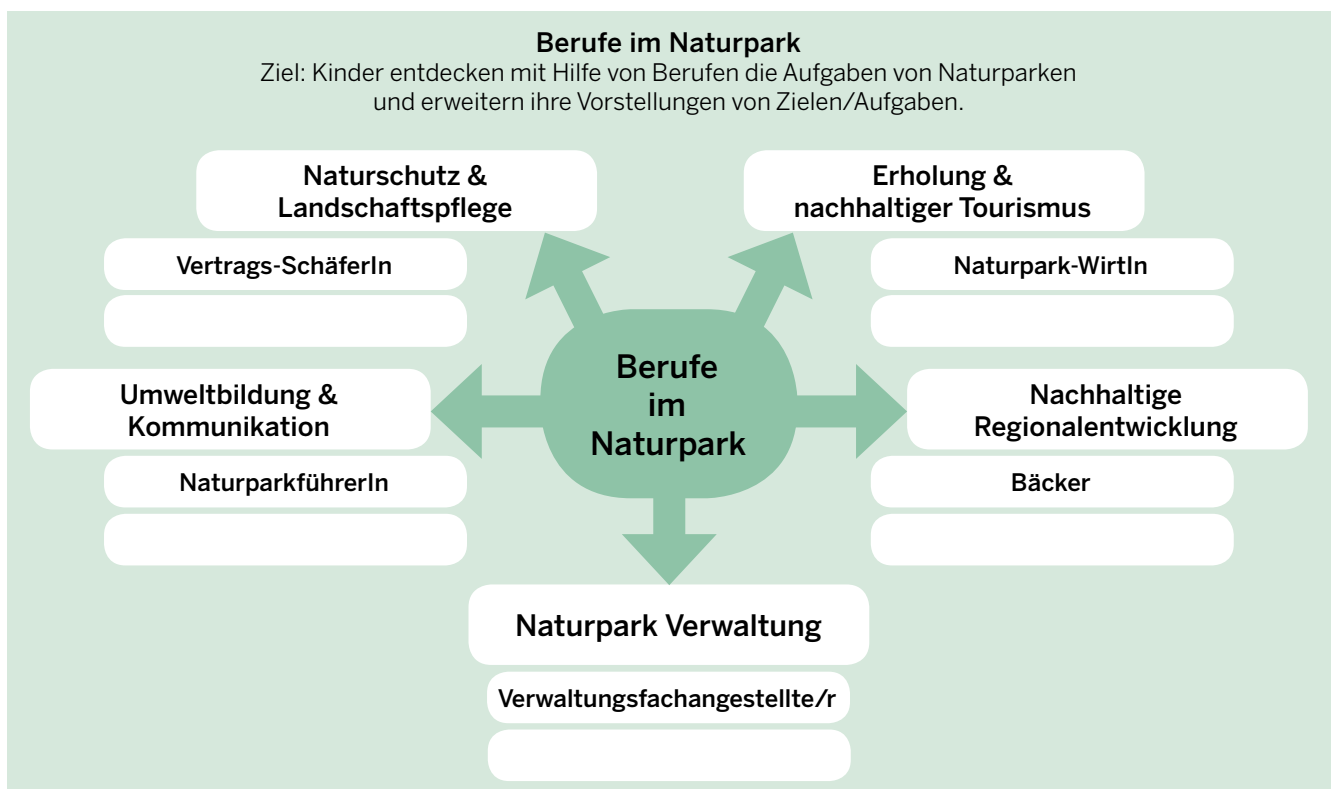


Abb. 3: Mindmap Berufe



### 4.3 Planungshilfe für die Veranstaltung mit Kita-Kindern

#### Checkliste für die Planung der Veranstaltung mit Kita-Kindern

- Name der Einrichtung
- Träger
- Ansprechperson in der Einrichtung
- Kontaktdaten
- Thema der Veranstaltung
- Anzahl und Alter der teilnehmenden Kinder
- Anzahl der erwachsenen Begleitpersonen
- Inhaltliche Themen/Fragen: Welche Wünsche gibt es? Was ist das Ziel?
- Welche Vorbereitung findet in der Einrichtung statt?
- Planung der Veranstaltung (Zeit/Inhalte mit Planungsraster)
- Dauer
- Ort
- Hinweise auf bestimmte Kleidung notwendig?
- Nachbereitung/Nachgespräch
- Finanzierung (Wer trägt die Kosten? Teilnehmendenbeitrag? Vertragsabschluss oder Bestätigungsmail zu Buchungsdaten?)
- Welche Unterlagen werden der Kita vorab zur Verfügung gestellt? (z. B. Infozettel mit Elterninformation, Fotorechtserklärung...)
- Welche ReferentIn führt die Veranstaltung durch? Vertrag?



#### 4.4 Familien erkunden die Vielfalt der Streuobstwiesen: Eine Erlebnis- und Lernwerkstatt

Durch die Familienangebote bieten sich Möglichkeiten, dass Kinder und Eltern gemeinsam etwas erleben und lernen. So können Naturparke die Kitas bezogen auf die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern/Familien unterstützen.

Anlässe bieten beispielsweise Besuche einer Streuobstwiese im Naturpark, um mit den Kindern den jahreszeitlichen Verlauf in der Natur zu beobachten. Darüber hinaus können sie etwas über die Pflege der Streuobstwiese lernen: Wie oft wird die Wiese gemäht und wieso? Wie werden die Obstbäume geschnitten? Familien können bei der Pflege und Ernte auf der Streuobstwiese miteingebunden werden.

Auch eine gemeinsame Eltern-Kind-Aktion wie nachfolgend beschrieben eignet sich besonders.

##### ■ Streuobstwiese

Streuobstwiesen prägen in einigen Naturparks das Landschaftsbild und sind wertvolle Lebensräume für unterschiedlichste Tierarten, wie Vögel, Insekten, Reptilien (Eidechsen, Blindschleichen), Amphibien (Frösche, Kröten) oder Säugetiere wie Fledermäuse und Siebenschläfer. Sie sind von Menschen geschaffene Kulturlandschaften, auf denen sich vielfältige (hochstämmige) Obstbäume und Sträucher befinden. Früher wurden sie für die Versorgung genutzt. Das Obst wurde geerntet, eingekocht, Marmelade hergestellt. Auch heute werden die Streuobstwiesen für die Regionalvermarktung genutzt, z. B. zum Verkauf des Apfelsaftes. Damit Streuobstwiesen als Kulturgut und Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten bleiben, müssen sie gepflegt werden.

##### ■ Ziele der Veranstaltung

- Familien lernen die biologische Vielfalt der Streuobstwiese gemeinsam kennen.
- Sie erhalten Informationen über die Streuobstwiese im Naturpark.
- Sie erleben gemeinsam, wie ein regionales Produkt entsteht.
- Begeisterung wecken und verschiedene Zugänge zu Natur & Landschaft ermöglichen.

#### Stationen zur Erlebnis- und Lernwerkstatt Streuobstwiese

Anhand von unterschiedlichen Stationen können sich die Familien mit vielfältigen Aspekten der Streuobstwiese auseinandersetzen. Sie entscheiden selbst, an welchen Stationen sie arbeiten.

##### 1. Was gibt es auf der Streuobstwiese zu erkunden?

An dieser Station werden die Familien begrüßt und die Möglichkeiten der Erlebnis- und Lernwerkstatt werden ihnen vorgestellt. Anschließend können sie gemeinsam losziehen und entscheiden, an welchen Stationen sie aktiv werden wollen.

##### 2. Welche Bäume stehen auf der Streuobstwiese?

Bei dieser Übung arbeiten jeweils zwei Personen zusammen. Einer Person werden die Augen verbunden. Die andere Person führt sie zu einem Baum, den die „blinde“ Person nun möglichst genau ertastet. Anschließend wird die blinde Person zum Ausgangspunkt zurückgeführt und hat nun die Aufgabe, den Baum mit offenen Augen wieder zu finden. Nun können die Beiden sich den Baum noch genauer betrachten und herausfinden, um welche Baumart es sich handelt.



### 3. Welches Obst gibt es auf der Streuobstwiese?

In einen Stoffbeutel werden unterschiedliche Obstsorten gesteckt. Die Aufgabe ist es, das Obst zu ertasten und anschließend gemeinsam zu überlegen, welches Obst auf der Streuobstwiese zu finden ist.

### 4. Welche Blumen wachsen auf der Streuobstwiese?

Auf Bildkarten werden unterschiedliche Blumen der Streuobstwiese gezeigt und benannt. Die Familie hat die Aufgabe, diese Blumen zu suchen, von jeder Art eine zu pflücken und in die Blumenvase am Picknickplatz zu stecken.

### 5. Was kriecht und fliegt denn da?

An dieser Station stehen den Familien Becherlupen und ein Terrarium, Bestimmungskarten und Bestimmungsbücher zur Verfügung. Mit Hilfe der Becherlupen machen sie sich auf die Suche nach unterschiedlichen Insekten, die sie anschließend in das Terrarium setzen und genauer beobachten können. Anschließend können sie mit Hilfe der Bestimmungsmaterialien herausfinden, um welches Tier es sich handelt. Zum Abschluss bekommt die Familie die Aufgabe, das Tier aus Naturmaterialien nachzubauen.

### 6. Wo nisten und schlafen die Tiere auf der Streuobstwiese?

Auf der Streuobstwiese finden verschieden Tiere in Baumhöhlen oder Totholz die Möglichkeit zu nisten. Darüber hinaus werden häufig Nisthilfen für die Tiere in den Bäumen angebracht. Die Familie hat die Aufgabe, auf der Streuobstwiese fünf verschiedene Nistmöglichkeiten für die Tiere zu finden und diese aufzumalen.

### 7. Wo wohnen Ohrwürmer?

An dieser Station können die Familien aus einem Tontopf, einer Schnur, Stroh oder Holzwole eine Nisthilfe für Ohrwürmer bauen und sie anschließend in einen Obstbaum hängen oder sie für den eigenen Garten mitnehmen. Unterschiedliche Anleitungen dazu sind im Internet zu finden. Ohrwürmer sind Allesfresser und jagen z. B. Blattläuse und Spinnenmilben. Das macht sie zu biologischen Schädlingsbekämpfern.

### 8. Welches Werkzeug wird auf der Streuobstwiese benötigt?

An dieser Station liegen unterschiedliche Werkzeuge, die für die Pflege und Ernte auf der Streuobstwiese gebraucht werden, z. B. eine Sense, eine Astschere, ein Apfelpflücker. Aufgabe: Wie heißen diese Werkzeuge und wofür werden sie auf der Streuobstwiese benötigt?

### 9. Was ist ein Naturpark?

Um zu verdeutlichen, dass die Streuobstwiese ein Teil des Naturparks ist, können Sie an dieser Station ein Quiz zum Naturpark vorbereiten, z. B. welche Produkte gibt es aus dem Naturpark? Was sind die Lieblingsplätze der Kita-Kinder im Naturpark? Was hat der Naturpark mit der Streuobstwiese zu tun oder warum setzt sich der Naturpark für die Streuobstwiese ein? Welche Aufgaben/Projekte hat ein Naturpark noch?

### 10. Picknickplatz

Mit Picknickdecken wird ein Picknickplatz eingerichtet, an dem die Familien ihre mitgebrachte Verpflegung verzehren können. Außerdem gibt es am Picknickplatz die Möglichkeit, Apfelsaft, Marmelade... aus der Regionalvermarktung zu probieren.



### ■ **Bedenkenswert:**

- Die Wiese sollte gemäht sein, damit sie betreten werden kann und es ist gut, wenn an einer Stelle oder am Rand noch einige Blumen zum Bestimmen stehen.
- Einige Stationen sind abhängig von der Jahreszeit, z. B. Insekten, Blumen.
- Es ist sinnvoll, wenn die einzelnen Stationen von einer Person besetzt sind, die die Aufgabe den Kindern und Erwachsenen erklärt und evtl. Hinweise geben kann.
- Bei Familienangeboten in der Kita kommt schnell eine Gruppe von 60 bis 100 Personen zusammen. Dies muss bei der Planung und Organisation bedacht werden.
- Es kann hilfreich sein, die Familien zeitversetzt einzuladen, um lange Wartezeiten bei der ersten Station zu vermeiden.
- Je nachdem wie groß die Gruppen sind, können die Stationen auch doppelt angeboten werden. Das sorgt meistens für Entspannung.
- Eine gemeinsame Kaffeetafel oder ein Lagerfeuer können die Veranstaltung abrunden.

### ■ **Literatur- und Materialtipps zur Streuobstwiese**

Cornell, Joseph: Mit Kindern die Natur erleben, Sammelband, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 2006

Hutter, Claus-Peter: Obstwiesen – Ein Naturparadies entdecken, Kosmos Verlag, Stuttgart 2014

Klein, Angela: Nichts wie raus auf die Streuobst-Wiese! Naturerlebnis-Ideen zum Wahrnehmen, Forschen, Beobachten und Bewegen, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 2010

Neumann Antje, Neumann Burkhard: Wiesenführungen Das ganze Jahr die Wiese erleben Zehnder, Markus / Holderied, Beate: Das Klassenzimmer im Grünen – Leitfaden für ein Schuljahr mit Obstwiesen; Herausgeber: Landratsamt Zollernalbkreis, Obst- und Gartenbauberatung, Kreisverband für Obstbau, Garten und Landschaft Zollernalb e. V. Balingen 2009

<http://www.streuobstwiesen-niedersachsen.de/web/start/downloads1>

Tiere und Pflanzen der Streuobstwiese – eine Bestimmungshilfe. Erstellt von: BUND Niedersachsen im Rahmen des Jubiläumsprojekts 2014 der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung „Streuobstwiesen blühen auf!“

### ■ **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft**

Jede Einrichtung hat ihr Instrumentarium, um gut mit den Eltern im Rahmen der Erziehungspartnerschaft zusammen zu arbeiten. Auch zur Naturpark-Kita gilt es, die Elterngremien einzubeziehen, Eltern zu informieren (über Infobriefe, Dokuwände, einen Elternabend sowie im Aufnahmegespräch, wenn es um das Profil der Einrichtung geht), Eltern-Kind-Aktionen zu gestalten oder Eltern als ExpertInnen zu Natur und/oder nachhaltiger Entwicklung mit einzubeziehen.

In den unterschiedlichen Bildungsplänen wird deutlich, dass sich die Zusammenarbeit mit den Eltern in den letzten Jahren verändert hat. Heute wird von der sogenannten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gesprochen, das bedeutet, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte gemeinsam die Verantwortung für die Erziehung der Kinder übernehmen. Sie tauschen sich über ihre Erziehungsvorstellungen und -ziele aus und überlegen gemeinsam, was sie in der Familie und in der Kita tun können, dass die Kinder sich gut entwickeln. Dabei haben sie im Blick, dass das Kind Akteur seiner Entwicklung ist und unterstützen es in seiner Selbstwirksamkeit. Die Bildungspartnerschaft geht noch einen Schritt weiter. Sie beschreibt, dass auch die Bildung zur gemeinsamen Aufgabe wird. Einerseits werden die Eltern eingeladen, ihr Wissen, ihre Kompetenzen oder ihre Interessen in die Kindertageseinrichtung einzubringen. So erweitert sich andererseits auch das Bildungsangebot. Indem Eltern mit Kindern diskutieren, in Kleingruppen oder Einzelgesprächen, bringen sie auch andere Sichtweisen und Bildungsperspektiven ein. Auch werden Eltern eingeladen, Lerninhalte zu Hause aufzugreifen und zu vertiefen.

### ■ **Wie können Naturparke die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft unterstützen?**

- Familienangebote entwickeln, an denen Kinder und Eltern gemeinsam etwas erleben und lernen
- Fortbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte und Eltern anbieten, damit sie sich gemeinsam fortbilden und Ideen für gemeinsame Bildungsangebote in der Kita und Familie entwickeln –niedrigschwellig
- Konzepte für Wissensvitrinen mit den Naturpark-Kitas entwickeln, z. B. Handwerk
- Eltern als Experten nutzen und zu Aktionen mit den Kindern einladen

# Kommunikation

## 5 Öffentlichkeitsarbeit

Ein Vorteil des Projekts sowohl für Kitas als auch für Naturparke ist die größere öffentliche Wahrnehmung, die durch die Kooperation entsteht. Der VDN unterstützt durch verschiedene Materialien diese Öffentlichkeitsarbeit. Dazu zählen neben Muster-Pressemitteilungen und Textbausteinen für die Webseite auch die Erstellung von Plaketten und Urkunden, die die jeweilige Kita auch optisch als Naturpark-Kita kennzeichnet.



Die DIN A4 große Plakette sollte gut sichtbar im Außenbereich der Kita befestigt werden. Die (gerahmte) Urkunde kann als „Eyecatcher“ im Innenbereich z. B. über dem Naturpark-Infotisch angebracht werden und so Interesse bei Besuchern (Eltern, Großeltern, Lieferanten...) wecken und Gesprächsanlässe mit den Kindern und ErzieherInnen bieten. Als Termin für eine Auszeichnung bietet es sich an, sich ggf. an bereits feststehenden Terminen in der Kita zu orientieren. Ein Sommerfest, ein Tag der Offenen Tür oder ein Familien-Aktionstag sind u. U. ein geeigneter Rahmen, um möglichst viele Interessierte zu erreichen. Auch die Presse nimmt einen solchen Termin gerne zum Anlass, um Fotos zu machen und im Anschluss über die Kooperation zu berichten.

Darüber hinaus hat der VDN einen Flyer entwickelt, der kurz das Projekt vorstellt und als Information und Entscheidungshilfe für interessierte Kitas, Journalisten, Sponsoren oder andere Entscheidungsträger dienen kann. Für interessierte Naturparke besteht über das web-to-print-Tool „Blätterwerk“ die Möglichkeit eine individualisierte Variante zu erstellen und so den Flyer an die Besonderheiten der Region anzupassen. Naturparke, die am Projekt beteiligt sind, können jeweils 2000 Stück ihres individualisierten Flyers kostenlos über den VDN produzieren lassen.

Ein weiteres Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit können die „Naturpark-Botschafter“ sein. In ganz Deutschland gibt es

über 150 Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft, Kultur, Sport, Tourismus sowie Natur- und Landschaftsschutz, die sich persönlich für den Naturpark engagieren, dem sie sich verbunden fühlen. Die Schar der Naturpark-Botschafter ist dabei bunt: sie reicht von Anja Kohl, Börsenexpertin der ARD für den Naturpark Spessart über den niedersächsischen Umweltminister Stefan Wenzel für den Naturpark Münden bis hin zur Deutschen Edelsteinkönigin Anna-Lena Märker für den Naturpark Saar-Hunsrück. Gelingt es einen Naturpark-Botschafter aus dem jeweiligen Naturpark als Botschafter für Naturpark-Kita zu gewinnen, kann dies zusätzlich zu einer erhöhten öffentlichen Wahrnehmung beitragen.

### ■ Naturpark-Entdecker-Westen

Ausgestattet mit allen wichtigen Exkursionsmaterialien auf eigene Faust die Natur vor der Klassentür entdecken und sich dabei fühlen wie ein echter Abenteurer: das ist die Idee der „Naturpark-Entdecker-Weste“.

Das Besondere an dieser Weste ist, dass sich zahlreiche Exkursionsmaterialien (Becherlupe, Bestimmungshilfen, Kompass etc.) in den vielen Taschen der Weste befinden. Bereits durch das Anziehen der Weste wird jeder Teilnehmer zu einem Naturpark-Entdecker. Bestens ausgestattet durch die Weste kann er eigenständig oder angeleitet auf Entdeckungsreise gehen. Dadurch, dass jeder Teilnehmer einen eigenen Satz Exkursionsmaterialien zur Hand hat, kann jeder sein individuelles Tempo und Thema finden. So steht nicht der Exkursionsleiter im Mittelpunkt, sondern der Teilnehmer kann selbst geleitet die Natur entdecken.

Seit vielen Jahren werden diese Entdecker-Westen mittlerweile überall in Deutschland in Naturparks erfolgreich überwiegend in der Zusammenarbeit mit Schulen eingesetzt.

Das Projekt „Netzwerk Naturpark-Kita“ hat der VDN nun zum Anlass genommen, diese Westen auch in zwei Größen für Kita-Kinder zu entwickeln. Diese sind auch über den internen Bereich der Naturparke-Webseite zu bestellen.

## Literatur/Quellen

Arnold, M.-T./Carnap, A./Bormann, I. (2016): Bestandsaufnahme zur Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Bildungs- und Lehrplänen. Bericht im Auftrag der Stiftung Haus der kleinen Forscher. Berlin: Freie Universität Berlin

Betz, K. (2013): Wie Kinder lernen – Bildungsansätze in Deutschland. In: Schubert, S. et al. (Hrsg.): Nachhaltigkeit entdecken, verstehen, gestalten. Weimar/Berlin: Verlag das Netz, S. 20-24

Betz, K. (2012): Wie Kinder lernen – Bildungsansätze in Deutschland. In: Schubert, S. et al. (Hrsg.): Nachhaltigkeit entdecken, verstehen, gestalten. Weimar/Berlin: Verlag das Netz, S. 20-24

Billmann-Mahecha, E./Gebhard, U./Nevers, P. (1997): Naturethik in Kindergesprächen. In: Grundschule: Heft 5, S. 21-24

Bund/Misereor: (Hrsg., 1996) Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH. Basel/ Boston/ Berlin: Birkhäuser Verlag

Bundesamt für Naturschutz (BfN) (2016): Die Biodiversitätskonvention (Convention on Biological Diversity). ([https://www.bfn.de/0304\\_cbd.html](https://www.bfn.de/0304_cbd.html), letzter Zugriff: 02.05.2017)

Bundesnaturschutzgesetz vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), das zuletzt durch Artikel 421 der Verordnung vom 31. August 2015 (BGBl. I S. 1474) geändert worden ist ([http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bnatschg\\_2009/gesamt.pdf](http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bnatschg_2009/gesamt.pdf), letzter Zugriff: 02.05.2017)

Damen, S. (2013): Wie entsteht Bedeutung in der präverbalen Entwicklungsphase des Kleinkindes? Analyse kognitions- und neurowissenschaftlicher Erkenntnisse zur Bildung einer Theorie der Bedeutungsentwicklung. PhD thesis, Universität zu Köln (<http://kups.ub.uni-koeln.de/5141/>, letzter Zugriff: 02.05.2017)

Damen, S. (2008): Wie lernen Kinder? In: TPS. Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita. Heft 4/2008. Seelze: Friedrich Verlag GmbH, S. 30-35

Damen, S./Schubert, S. (2012): Fragen der Kinder aufgreifen – Ausgangspunkt für Forschungsabenteuer. In: Schubert, S. et al. (Hrsg.): Nachhaltigkeit entdecken, verstehen, gestalten. Weimar/Berlin: Verlag das Netz, S. 55-58

Deutsche UNESCO-Kommission e. V. (2015): UNESCO Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Bonn

Destatis (2012): Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 6.11.2012, Berlin: Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012 ([https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2012/kindertagesbetreuung/begleitmaterial\\_PDF.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2012/kindertagesbetreuung/begleitmaterial_PDF.pdf?__blob=publicationFile), Zugriff: 02.05.2017)

Dietz-König, U./Macsenaere, D. (2015): TAKKT – Tagespflege in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen. Eine Zwischenbilanz aus Hessen. In: TPS, Heft 2/2015. Seelze: Friedrich Verlag GmbH, S. 24-27

Dr. Axe-Stiftung (Hrsg., 2016): Hühner erforschen – Artgerechte Haltung und biologische Vielfalt mit Kindern entdecken. Reihe: „Von Schafen – Ziegen – Rindern: Lebendige Begegnungen mit unseren Nutztieren“ , Heft 5. Bonn

Fritz, L./Schubert, S. (2014): Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Kita. Kindergarten heute, Reihe praxis kompakt. Freiburg i. Br.: Herder Verlag

Gebhard, U. (2013a): Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 4. Aufl. Wiesbaden: Springer VS

Gebhard, U. (2013b): Die Bedeutung von Tieren für die seelische Entwicklung von Kindern. In: Haubernhofer, D./Strunz, I. (Hrsg.): Raus auf's Land. Landwirtschaftliche Betriebe als zeitgemäße Erfahrungs- und Lernorte für Kinder und Jugendliche. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, S. 185-212

Gebhard, U. (2010): Begegnungen mit der Natur. In: Duncker, L. et al.: Bildung in früher Kindheit. Seelze: Kallmeyer/Klett, S. 67-71

Haug-Schnabel, G./Bensel, J. (2017): Vom Säugling zum Schulkind - Entwicklungspsychologische Grundlagen. Kindergarten heute spezial: Reihe: Wissen kompakt. Freiburg i. Br.: Herder Verlag

Haug-Schnabel, G./Bensel, J. (2005): Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre. Freiburg i. Br.: Herder Verlag

Heiland, S./Jedicke, E./Job, H./ Meyer, P./Nienaber, B./Pliening, T./Pütz, M./Rannow, S./von Ruschkowski, E./Warner, B./Woltering, M. (2016): Großschutzgebiete, Biodiversität und räumliche Planung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hrsg., Hannover. Positionspapier aus der ARL 107. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01079> (28.10.2016).

Herder Verlag (Hrsg., 2016): Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis heute. Kindergarten heute spezial. Reihe: Wissen kompakt, Freiburg i. Br.: Herder Verlag

Höffe, O. (2002): Lexikon der Ethik. 6., neu bearb. Aufl. München: C. H. Beck

Jansen, F. (2017): Mit Augenmaß das Ziel verfolgen. In: Welt des Kindes, H. 1; S. 20-22

Jedicke, E. (2016): Zielartenkonzepte als Instrument für den strategischen Schutz und das Monitoring der Biodiversität in Großschutzgebieten. Raumforschung und Raumordnung 74 (6) (i.Dr.), DOI: 10.1007/s13147-016-0448-x.

Julius, H./Beetz, A./Kotrschal, K./Turner, D. C./Uvnäs-Moberg, K. (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Intervention. Göttingen u.a. Hogrefe

Leu, H.-R. et al. (2007): Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Weimar/Berlin: Verlag das netz

Liesen, J./Coch, T. (2015): Finanzielle Unterstützung des Landschaftserhalts durch die Kurtaxe – Erfahrungen aus der Ferienregion Münstertal-Staufen (Naturpark Südschwarzwald). Naturschutz und Landschaftsplanung 47 (3), S. 69-76

Nunner-Winkler, G. (2012a): Moralerziehung zur Nachhaltigkeit. Zur Entwicklung moralischer Kompetenz – vom Wissen zum Wollen. In: Hier spielt die Zukunft. Mit Kindern Nachhaltigkeit entdecken, verstehen – und gemeinsam handeln. Dokumentation zur Fachtagung vom 1.12. – 2.12.2011/Würzburg. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e. V., Sonderedition Leuchtpol Bibliothek. Bd. 11. Frankfurt/M., S. 8-14

Nunner-Winkler, G. (2012b): Moralerziehung zur Nachhaltigkeit. In: Hier spielt die Zukunft. Mit Kindern Nachhaltigkeit entdecken, verstehen – und gemeinsam handeln. Dokumentation zur Fachtagung vom 1.12. – 2.12.2011/Würzburg. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e. V., Sonderedition Leuchtpol Bibliothek. Bd. 11. Frankfurt/M., S. 31-34

Nunner-Winkler, G. (2008): Zum Verständnis von Moral-Entwicklungen in der Kindheit. In: Fried, L. (Hrsg.): Das wissbegierige Kind. Neue Perspektiven in der Früh- und Elementarpädagogik. Weinheim/München: Juventa, S. 101-118

Österreicher, H. (2011): Kinder lieben kleine Tiere. Weimar/Berlin: Verlag das netz

Schäfers, A./Teuchert-Noodt, G. (2008): Neurowissenschaftliche Befunde. In: Jürgens, E./Standop, J. (Hrsg.): Das Grundschulkind. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, S. 29-40

Schubert, S. (2012): Nachhaltig in die Zukunft. Erzieherinnen als Lernbegleiterinnen. In: Schubert, S. et al. (Hrsg.): Nachhaltigkeit entdecken, verstehen, gestalten. Weimar/Berlin: Verlag das Netz, S. 45-49

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (Hrsg.): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege, akt. Neuaufl. Weimar/Berlin 2014: Verlag das Netz

SGB VIII: Das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder und Jugendhilfe – in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. September 2012 (BGBl. I S. 2022), das zuletzt durch Artikel 9 des Gesetzes vom 23. Dezember 2016 (BGBl. I S. 3234) geändert worden ist ([www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/sgb\\_8/gesamt.pdf](http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/sgb_8/gesamt.pdf), letzter Zugriff: 02.05.2017)

Stern, E. (2004): Entwicklung und Lernen im Kindesalter. In: Diskowski, D./Hammes-Di Bernardo, E. (Hrsg.): Lernkulturen und Bildungsstandards. Kindergarten und Schule zwischen Vielfalt und Verbindlichkeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 37-45

Stoll-Kleemann, S./ Kettner, A./ Leverington, F./ Nolte, C./ Nielsen, G./ Bomhard, B./ Stolten, S./ Marr, M. u. Hockings, M. (2012): Erfassung der Managementeffektivität in Europas Schutzgebieten. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 44 (2), 37-44.

UN-Dekade Biologische Vielfalt (Geschäftsstelle): Homepage zur UN-Dekade Biologische Vielfalt. <http://www.undekade-biologischevielfalt.de/>, letzter Zugriff: 02.05.2017

UNEP/CBD. 2004. Report of the seventh meeting of the conference of the parties to the Convention on Biological Diversity. UNEP/CBD/COP/7/21, available online at [www.cbd.int/doc/meetings/cop/cop-07/official/cop-07-21-part1-en.pdf](http://www.cbd.int/doc/meetings/cop/cop-07/official/cop-07-21-part1-en.pdf)

Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN) (Hrsg.; 2009): Naturparke in Deutschland – Aufgaben und Ziele. Bonn

Verband Deutscher Naturparke (2010): Naturparke in Deutschland – Starke Partner für Biologische Vielfalt. In: Verband Deutscher Naturparke e.V. (Hrsg.), Bonn

Verband Deutscher Naturparke (2012): Naturparke stärken ländliche Räume – Potentiale für die EU-Förderperiode 2014-2020. Bonn



## **Impressum**

### **Herausgeber**

Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN)  
Holbeinstraße 12  
53175 Bonn  
Tel. 0228 - 9212860  
Fax 0228 - 9212869  
info@naturparke.de  
www.naturparke.de

### **Konzept**

Innowego - Forum Bildung & Nachhaltigkeit eG & VDN

### **Text**

Susanne Schubert mit Textbeiträgen  
von Lubentia Fritz (Kap. 3.2 und 4.4),  
Annika Horstick (Kap. 5), VDN (Kap. 1),  
Jörg Liesen (Kasten Biol. Vielfalt/Kap. 3.3.1)

### **Redaktion**

Susanne Schubert unter Mitarbeit von  
Lubentia Fritz und Annika Horstick

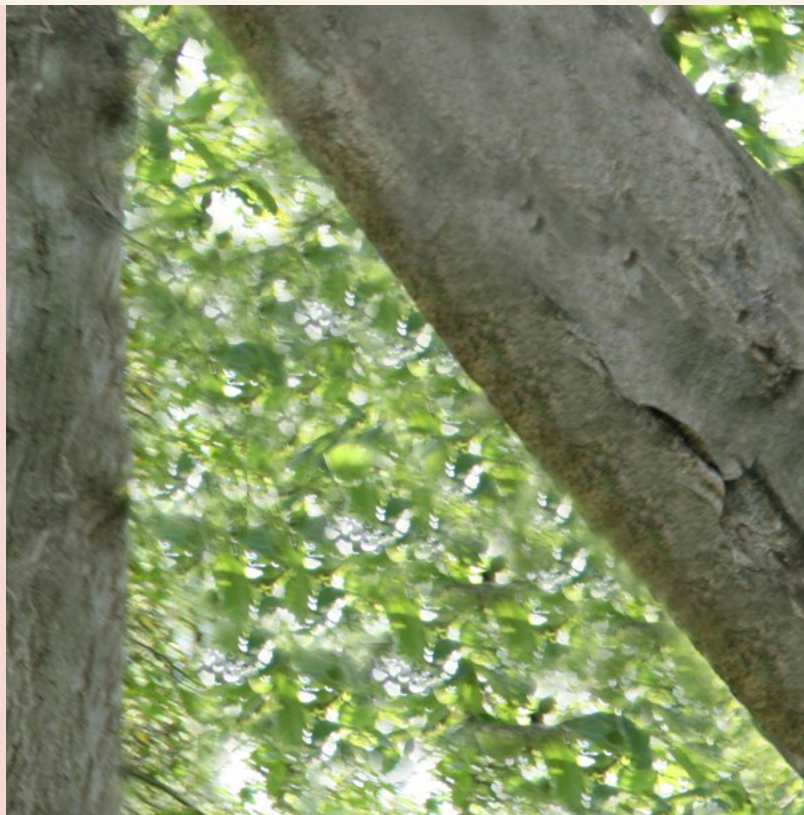
### **Fotos**

J. Liesen (Titel); NP Soonwald-Nahe (S. 4, S. 22);  
Kurt Nagel/Pixelio (S. 7); Stephanie Hofschläger/  
Pixelio (S. 14); NP Fläming/D. Ludley (S. 27);

### **Gestaltung**

Christine Kuchem

Verband Deutscher Naturparke e. V.  
Holbeinstraße 12  
53175 Bonn  
Tel. 0228 921286-0  
Fax 0228 921286-9  
info@naturparke.de  
www.naturparke.de



*gefördert durch*



Deutsche Bundesstiftung Umwelt

[www.dbu.de](http://www.dbu.de)